



**77,3 Prozent
für EU-Beitritt**

(Seite 2)

**Sudetendeutscher
Tag in Augsburg**

(Seiten 4 bis 7)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Stoiber ruft Tschechen auf: „Schafft endlich dieses Unrecht aus der Welt!“

Von scharfer Kritik nicht nur an der tschechischen Regierung, sondern auch am Verhalten der EU in der Vertriebenenpolitik, war der unter dem Motto „Vertreibung trennt – Heimat und Recht verbinden“ stehende 54. Sudetendeutsche Tag in Augsburg gekennzeichnet. Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) sprach der Tschechischen Republik eine Woche vor der Volksabstimmung über den EU-Beitritt in seiner Rede am Pfingstsonntag die EU-Reife ab und stellte sich ausdrücklich hinter die CSU-Europaabgeordneten, die im April gegen die Aufnahme Tschechiens in die europäische Wertegemeinschaft gestimmt hatten. „Unser Nein ist ein Signal an die tschechische Politik: Schafft endlich das Unrecht aus der Welt!“ Die Ablehnung richtete sich aber nicht gegen das tschechische Volk, sondern gegen die Regierung, differenzierte Stoiber ausdrücklich. Aber: „Wer als kommendes EU-Mitglied

sechzig Jahre nach der Vertreibung noch Vertreibungsdekrete verteidigt, verhält sich integrationsfeindlich.“ Die Haltung Tschechiens passe nicht in die Verpflichtung, gute Nachbarschaft aufzubauen und sich in die europäische Wertegemeinschaft einzufügen. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bayerns Landtagspräsident Johann Böhm, nahm in seiner Rede die EU ins Visier: Bei der EU-Kommission seien „Abgaswerte offenbar wichtiger als Menschenrechte“, kritisierte Böhm, daß in Brüssel und Straßburg darauf verzichtet worden sei, den Vertriebenen zur Wiedergutmachung zu verhelfen. Böhm: „Die Täter werden nach wie vor geschont, die Opfer lediglich getröstet, nicht aber rehabilitiert.“ Der SL-Bundesvorsitzende Bernd Posselt wollte jedoch nicht nur schwarzsehen: Er verwies auf „Licht und Schatten“ in den sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen und verwies auf den Jugendaustausch

sowie auf die Einweihung eines – allerdings kurz danach geschändeten – Mahnmales für sudetendeutsche Opfer in Böhmen. Der Sudetendeutsche Tag, der auch heuer wieder mit etwa achtzigtausend Landsleuten bestens besucht war, wurde in Prag wieder mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Aufforderungen aus Augsburg stießen dort jedoch, so wie jedes Jahr, auch dieses Mal auf taube Ohren. Ministerpräsident Vladimír Špidla verwies auf EU-Erklärungen, wonach die Frage der Nachkriegsordnung kein Gegenstand der EU sei. Špidla: „Für mich ist dies eine abgeschlossene Angelegenheit.“ Oppositionsführer Mirek Topolánek von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) äußerte sich zufrieden über den sozialdemokratischen Regierungschef: „Das höre ich gern.“

Ausführliche Berichte und Rede-Dokumente vom Sudetendeutschen Tag finden Sie im Blattinneren.

54. Sudetendeutscher Tag 2003 in Augsburg



Auch heuer kamen wieder zehntausende Sudetendeutsche zum alljährlichen Pfingsttreffen nach Augsburg. Neben einer farbenfrohen Leistungsschau der Volkskultur kam auch die Politik nicht zu kurz. Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber versuchte die Vertriebenen davon zu überzeugen, daß zu Resignation überhaupt kein Anlaß bestehe. Die tschechische Reaktion auf den Sudetendeutschen Tag fiel aber so wie jedes Jahr aus: Aufhebung der Beneš-Dekrete kommt nicht in Frage!

Foto: Laputka

**Nur net
aufregen!**

VON MANFRED MAURER

VOR KURZEM veranstaltete der sogenannte Gedenkdienst in Salzburg eine internationale wissenschaftliche Tagung (siehe Seite 8) mit dem Titel „Beneš-Dekrete: Jenseits der Emotion“. Dieser Zivildienerverein führt in seinem Namen unter anderem auch noch die etwas mißverständliche Bezeichnung Holocaust Education (meint doch wohl nicht Erziehung zum Holocaust?).

DEN IN HOLOCAUST-BELANGEN und Genozid-Angelegenheiten also erfahrenen Herrschaften wird man kaum mangelnde Sensibilität infolge von Gedankenlosigkeit unterstellen können. Vergangenheitsbewältigung ist ihr „Geschäft“, folglich werden sie auch genau gewußt haben, welche Botschaft sie mit dem Titel ihrer Veranstaltung zu verbreiten beabsichtigten.

VERSUCHEN WIR ALSO, diese Botschaft in eine etwas klarere Sprache zu übersetzen:

WERTE SUDETENDEUTSCHE Vertriebene, nehmen Sie freudigst zur Kenntnis, daß unser bisher an dieser Episode der Nachkriegsgeschichte nicht sonderlich interessierter Verein zur angenehmen Beschäftigung von Wehrdienstverweigerern sich überhaupt mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Aber bitte, nehmen Sie endlich auch einmal zur Kenntnis, daß sich daraus keine Gefühlsduselei entwickeln darf. Man kann diese Sache mit den Beneš-Dekreten nämlich durchaus kühl und sachlich abhandeln. Wenn wir schon darüber reden, dann, bitteschön, geht das doch auch jenseits der Emotionen. Müssen Sie sich denn immer gleich aufregen, wenn die Rede darauf kommt, daß vor einer Ewigkeit ein paar hunderttausend Sudetendeutsche umgebracht wurden, während den restlichen drei Millionen freies Geleit aus ihrer Heimat in eine Zukunft frei von kommunistischer Diktatur gewährt wurde? Können Sie denn nicht endlich einmal ganz ohne Gefühlswallung der Ermordung Ihrer Mutter, Ihres Vaters oder Ihrer Geschwister gedenken? Nach mehr als einem halben Jahrhundert könnten Sie doch daran denken, Ihre Trauerarbeit langsam abzuschließen, oder? Und können Sie nicht endlich auch Schluß machen mit der ebenso materialistischen wie weinerlichen Selbstdarstellung als Opfer eines Raubzuges? Das steht Sudetendeutschen nicht zu, nicht einmal jüdischen Sudetendeutschen. Sie sind ja schließlich keine Nazi-Opfer. Also beherrschen Sie sich ein bißchen und stören Sie die Gedenkdiensthabenden bei ihrer kühlen Endabrechnung der Geschichte nicht mit Ihren permanenten Tränendrüsenstimulationsversuchen.

SIE WÜRDEN DAMIT auch der Politik einen wahren Gedenkdienst erweisen, weil der gehen Sie mit Ihrem ständigen Gejammer schon seit langem nur noch auf die Nerven. Heben Sie sich doch bitte Ihre Emotionen fürs Jenseits auf. Oder für den Sudetendeutschen Tag. Dort können Sie jenseits der politischen Relevanz Emotionen abladen und Zuspruch ernten von einem Mann, der Ihre Stimme auch im jammernden Tonfall verständnisvoll annimmt – ganz besonders dann, wenn Sie in Bayern wahlberechtigt sind.

WEIL WIR VOM GEDENKDIENT un- nicht darauf verlassen wollten, daß Sie sich Ihre Klagelieder für das Augsburger Jammerthal aufheben würden, haben wir in weiser Voraussicht keinen Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu unserer wissenschaftlichen Tagung eingeladen. Weiters haben wir zur Verhinderung emotionaler Einbruchsversuche in unsere emotionsladene Veranstaltung eine Teilnahmeabschreckungsgebühr in Höhe von 45 Euro beschlossen, welche nur für Vertreter zahlreicher befreundeter Organisationen sowie für Schüler und Studenten, nicht aber für möglicherweise sudetendeutscher Abstammung seiende Pensionisten, auf 15 Euro ermäßigt wurde.

WIR HOFFEN, DASS unsere Botschaft angekommen ist und Sie nun begriffen haben, warum unser Verein Gedenk- und nicht Nachdenkdienst heißt.

Nach erfolgreichem Referendum über den EU-Beitritt Ruf nach Versöhnungsgeste

Mit überraschend klarer Mehrheit haben sich die Tschechen in einem zweitägigen Referendum am 13. und 14. Juni für den Beitritt ihres Landes zur Europäischen Union ausgesprochen. Nun wird der Ruf nach einer Versöhnungsgeste an die Vertriebenen in Österreich wieder etwas lauter. Doch nichts deutet auf eine Geste Prag hin.

Bei dem Volksentscheid stimmten 77,3 Prozent für den Beitritt zur Europäischen Union. Die Beteiligung lag bei 55,2 Prozent der rund acht Millionen Wahlberechtigten. Die Mitte-Links-Regierung reagierte erleichtert: Mit der Abstimmung habe sein Land „den Zweiten Weltkrieg und die Teilung Europas“ hinter sich gelassen, sagte der sozialdemokratische Ministerpräsident Vladimír Špidla. Dem Euroskeptizismus sei eine klare Abfuhr erteilt worden. Špidla: „Die Tschechen sind skeptisch, aber realistisch.“

Präsident Václav Klaus hatte bis zuletzt an seiner Reserviertheit gegenüber der EU festgehalten, die er mit dem befürchteten Verlust von Souveränität begründete. Als einziger Staatchef der zehn Kandidatenländer für den EU-Beitritt im kommenden Mai hatte er nicht dazu aufgerufen, mit Ja zu stimmen und weigerte sich auch, sein eigenes Abstimmungsverhalten mitzuteilen. Klaus' entschiedenes pro-europäischer Vorgänger im Präsidentenamt, der frühere Dissident Václav Havel, sagte bei der Abgabe seiner Stimme: „Das ist ein sehr bedeutender Tag in der Geschichte unseres Landes.“ Auswertungen der Wählerbefragungen ergaben über-

schend, daß auch 90 Prozent der Anhänger von Klaus' oppositioneller Demokratischer Bürgerpartei (ODS) ihr Kreuz für den EU-Beitritt machten, sogar noch mehr als bei den Parteigängern der regierenden Sozialdemokraten (87 Prozent). Unter den Anhängern der Kommunisten, die als einzige Parlamentspartei nicht für den EU-Beitritt warben, lag die Zustimmung immerhin auch noch bei 40 Prozent.

Das positive Votum der Tschechen wurde in Österreich und auch in Deutschland von Politikern aller Parteien grundsätzlich begrüßt, allerdings wird nun der Ruf nach einer Versöhnungsgeste an die Sudetendeutschen wieder lauter, nachdem sich die meisten Politiker – ausgenommen Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber – vor der Abstimmung mit Forderungen an die Adresse Prags zurückgehalten hatten.

Bundeskanzler Wolfgang Schäussel freute sich sehr über das Abstimmungsergebnis. „Für uns Österreicher ist dieses Votum von größter Bedeutung, weil mit Tschechien – nach Slowenien, der Slowakei, Ungarn und Polen – nun alle unsere mitteleuropäischen Nachbarn ein klares Ja zu Europa ausgesprochen haben und wir damit von der Peripherie ins Zentrum Europas rücken. Mitteleuropa ist jetzt eine Realität im wiedervereinigten Europa.“ Und dann äußerte er die Hoffnung einer Geste Prags an die Vertriebenen: „Ich bin überzeugt, daß wir als Freunde und Nachbarn im vereinten Europa leichter den Weg zur Lösung noch offener Fragen finden können und freue mich auf unsere

gemeinsame Zukunft.“ Außenministerin Benita Ferrero-Waldner ließ die Freude sogar in die tschechische Sprache taumeln: „Vítejte v Evropské unii! Mame radost, že tam budete s nami!“ („Ein herzliches Willkommen in der Europäischen Union – wir freuen uns, daß Ihr dabei seid!“), erklärte die ÖVP-Ministerin anlässlich einer Veranstaltung der Erste Bank und der Tschechischen Botschaft in Wien. Sie gehe davon aus, daß wir „noch offene bilaterale Fragen vor dem Beitritt Tschechiens“ lösen werden, sagte Ferrero-Waldner. „Das überwältigende Ja der tschechischen Bevölkerung zum EU-Beitritt ist für Österreich mehr als erfreulich. Die Zusammenarbeit mit unserem Nachbarland wird dadurch noch intensiver, Grenzen werden zunehmend bedeutungslos.“ Deutlicher in ihren Forderungen an Prag wurden bemerkenswerterweise die Sozialdemokraten: Hannes Swoboda, SPÖ-Delegationsleiter im Europäischen Parlament und Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, verwies darauf, daß die Freude über den bevorstehenden EU-Beitritt der Tschechischen Republik noch ungetrübt wäre, wenn sich das Land in der Frage der Beneš-Dekrete zu einem politischen Signal entschließen könnte. Unabhängig vom Rechtsstandpunkt wäre es überaus begrüßenswert, wenn die Tschechische Republik eine versöhnliche Geste setzen könnte. Damit würde klar zum Ausdruck kommen, daß das Land nicht nur mehrheitlich pro-europäisch eingestellt ist, sondern daß auch seine Repräsentanten in ihrem politischen Han-

deln pro-europäisch sind.“ Auch der SPÖ-Europasprecher Caspar Einem nahm das B-Wort in den Mund: „Dieses erfreuliche Volksabstimmungsergebnis sollte nun auch Anlaß sein, die letzten Probleme in Zusammenhang mit den problematischen Teilen der Beneš-Dekrete auszuräumen.“ Er lud die tschechische Regierung zu einer Erklärung ein, die einen Schlußstrich unter dieses Kapitel setzen könnte.

Von führenden deutschen Sozialdemokraten war Derartiges nicht zu vernehmen.

„Tschechien hat mit dem eindeutigen Votum seiner Bevölkerung eine historische Chance ergriffen. Ich freue mich sehr darüber, daß der persönliche Einsatz der tschechischen Regierung und unserer europäischen Freunde durch das Ergebnis des Referendums belohnt worden ist“, sagte Bundeskanzler Gerhard Schröder. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien würden durch den Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union neu gestärkt, erklärte Schröder. „Ich freue mich auf eine enge Zusammenarbeit im Geiste der gegenseitigen Solidarität und der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft Europas.“ Außenminister Joschka Fischer (Grüne) erklärte, das Abstimmungsergebnis sei zusammen mit den positiven Ergebnissen der Referenden in den anderen Beitrittsländern ein „ermutigendes Signal für die beiden noch ausstehenden Referenden in Estland und Lettland im September“.

Die deutlichsten Worte fand der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber: Er begrüßte zwar das Abstimmungsergebnis ebenfalls, bekräftigte aber einmal mehr, daß die Beneš-Dekrete völkerrechtswidrig seien und zurückgenommen werden müssten.

Špidla: Werden auf Dekrete nicht verzichten

Der tschechische Premierminister Vladimír Špidla hat die Aufhebung der umstrittenen Beneš-Dekrete abgelehnt. Sie seien gültig und würden gültig bleiben, sagte Špidla in einem Interview der „Berliner Zeitung“. Der Regierungschef unterstrich, Tschechien befinde sich damit „durchaus in Übereinstimmung mit den europäischen Werten“. Jedoch könne aus den Dekreten heute „keine neue Rechtswirkung mehr erwachsen“, ergänzte Špidla. Die Verordnungen seien „erloschen“. Aber: „Diese Rechtsakte bleiben Bestandteil unserer Rechtsordnung. Darauf werden wir nicht verzichten.“ Der Sozialdemokrat erklärte, wenn es um Restitutionsansprüche deutscher Staatsbürger gehe, würden Gerichte seines Landes die Dekrete zugrundelegen. Das betreffe nicht tschechische Staatsbürger deutscher Nationalität (!?). Špidla ergänzte, die Gerichte würden dabei lediglich prüfen, ob die Dekrete in vergangenen Fällen korrekt angewendet wurden und dies gegebenenfalls korrigieren. Der Sozialdemokrat bestritt auch jegliche Verpflichtung zur Wiedergutmachung: „Es ist ein Mißverständnis, zu glauben, wir würden den Deutschen etwas schuldig sein. Es reicht, an die historischen Abläufe zu erinnern. Deutschland hat den Krieg begonnen, aus dem alle anderen Entwicklungen folgten.“

Stoiber und Klaus sind sich nicht einig: Über Dekrete gesprochen, oder nicht?

Die Prager Zeitung „Pravo“ berichtete kürzlich über ein Treffen des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber mit dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus Anfang Mai in München. Worüber haben die beiden geredet?

Der tschechische Präsident Václav Klaus und der bayerische Premier und CSU-Vorsitzende Edmund Stoiber waren sich gestern in München nicht einig, ob sie bei ihrem eineinhalbstündigen Gespräch auch über die Dekrete des Präsidenten Beneš gesprochen haben.

„Natürlich haben wir auch das Thema der Beneš-Dekrete behandelt und unsere diesbezüglich unterschiedlichen Ansichten ausgetauscht, und wir werden den Dialog zu diesem Thema natürlich fortsetzen“, sagte Stoiber den Journalisten.

Aber Klaus, der seit gestern in München beim zweitägigen Internationalen Wirtschaftsforum der Quandt-Stiftung ist, erklärte unmittelbar darauf vor tschechischen Journalisten: „Ich möchte ganz klar sagen, daß wir wirklich nicht über die Beneš-Dekrete gesprochen haben“.

Auf Anfrage von „Pravo“, ob sie darüber gesprochen hätten, daß die CSU-Abgeordneten im EP gegen die CR-Aufnahme in die EU ge-

stimmt haben, antwortete Klaus: „Wenn Herr Kovarik ein wenig überrascht schaut, daß wir über diese Abstimmung der Zehn (Abgeordneten der CSU) nicht gesprochen haben, so würde ich sagen, daß uns die Debatte woanders hingebraucht hat“. Seiner Äußerung zufolge seien die Worte „Beneš-Dekrete“ gar nicht ausgesprochen worden, dennoch sprach man über die Vergangenheit sowie über die Ansichten der Bayerischen Regierung und der SL.

Stoiber würdigte die Beziehungen zwischen Bayern und der CR und wies darauf hin, daß ein Drittel des tschechisch-deutschen Handels seinem Bundesland zufiele.

Indirekt sprach er den Wunsch aus, zu einem offiziellen Besuch nach Prag zu kommen, wo er als Repräsentant Bayerns noch nicht war. Wer ihn einladen sollte, sei Klaus zufolge, eine interessante Frage“.

Auf Anfrage von „Pravo“, wie seine Position zu der besagten Abstimmung der Abgeordneten seiner CSU gegen die CR-Aufnahme in die EU sei, antwortete Stoiber: „Zehn Abgeordnete zusammen mit anderen erklärten, weshalb sie gegen die CR-Mitgliedschaft in der EU gestimmt haben, und ich habe dazu nichts hinzuzufügen“.

Nach einer Pause fügte er doch hinzu, „sie seien nicht gegen die CR-Mitgliedschaft in der EU, sie haben lediglich wegen den offenen Fragen aus der Vergangenheit dagegen gestimmt“.

Wie lange sie diese Fragen noch als offen betrachten werden wollen, hat Stoiber nicht näher erläutert, er sagte nur, daß dies „die Frage eines Dialogs ist, den er seinen Worten zufolge mit Klaus fortsetzen will und zwar an jenem Punkt, an dem sie vor Jahren „am Chiemsee“ endeten.“

Klaus hat auf Frage von „Pravo“ hinsichtlich des Inhalts dieses Treffens erklärt, es „betraf alles mögliche“, ohne näher konkret zu werden – am Chiemsee hatten sie sich am 15. 8. 1993 seinen Worten zufolge auf Vorschlag von Stoiber getroffen.

„Wir saßen damals unter einer weit ausladenden Baumkrone und debattierten, während unsere Ehefrauen mit dem damaligen Konsul Rudolf Jindrak (jetzt stellv. Außenminister – Anm. d. Redaktion) auf dem See waren. Livia erinnert sich heute noch an diesen Ort als den mit dem größten Vorkommen von Mücken, den sie je erlebte“.

Warnung an alle EU-Bürger: „Virus“ in der Gemeinschaft!

Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik wird das Virus Vertreibung und Völkermord in das Netzwerk der EU eingespeist.

Leider hat die EU auf das vom Europaparlament geforderte Antivirusprogramm „Aufhebung der Vertreibungsdekrete“ bei der Abstimmung im EU-Parlament gegen die Stimmen der Bayerischen CSU-EU-Abgeordneten und einigen weiteren Gegenstimmen und Enthaltungen, verzichtet.

So wird die Tschechische Republik, deren Grundlagen Geschichtslügen, sowie die Vertreibung und der Völkermord an über drei Millionen Sudetendeutschen und Ungarn sind, 2004 in die EU aufgenommen und damit auch das Virus Vertreibung.

Die entsprechenden Gesetze sind immer noch in Kraft und wurden 2002 durch eine einstimmige Erklärung des Tschechischen Parlamentes ausdrücklich bestätigt.

Was nützt der EU-Verfassungskonvent, der das „Grundgesetz“ für die EU-Staaten entwer-

fen soll, wenn einer dieser Staaten bereits vor seinem Beitritt gegen die elementarsten Menschenrechte verstößt und diese verbrecherische Gesetzgebung im Jahre 2002 auch noch bestätigt und sie darüber hinaus den Israelis zur Nachahmung zur Lösung der Palästinenserfrage empfiehlt?

Jeder Staat auf der Welt, der Minderheiten loswerden will und eine sogenannte „Ethnische Säuberung“ plant, kann sich auf das Beispiel Tschechische Republik berufen, die trotz dieses unverjährbaren Völkermordes in die „Rechts- und Wertegemeinschaft EU“ aufgenommen werden soll.

Das Computervirus Vertreibung und Völkermord ist damit am 9. 4. 2003 in das EU-Internet eingespeist worden, seine Adresse sollte lauten: www.Tschechische-Republik-Völkermord-Spezialist.CR.

Oder wird jetzt nach dem erfolgreichen EU-Referendum leichter ein Weg zur Lösung noch offener Fragen gefunden werden?

LIEBE LANDSLEUTE!

Eine Gesinnungsgemeinschaft lebt von der Information ihrer Mitglieder. Nur Informierte können ihre Interessen wirkungsvoll vertreten.

Die „SUDETENPOST“ bietet den Landsleuten jene Informationen, die sie in anderen Medien nicht finden: ● Aktuelle Berichte und Nachrichten aus der Heimat ● Aktuelle Informationen über landsmannschaftliche Aktivitäten ● Ungeschminkte historische Rückblicke ● Kommentare und Meinungen zu aktuellen Themen ● Erscheint zweimal monatlich.

Nützen Sie den Bestellschein unten und bestellen Sie die „SUDETENPOST“!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetentpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Tschechen dürfen nicht Gefangene ihrer Geschichte bleiben Ein Weg aus der Verdrängung

Bürgerinnen und Bürger der Tschechischen Republik können davon überzeugt sein, daß die überwältigende Mehrheit der Deutschen, einschließlich der Sudetendeutschen, schon aufgrund humanistischer Grundsätze und dem Vorherrschen von Prinzipien europäischer Gesittung Verständigung und ein gutes Miteinander wünschen.

Verständigungsbemühungen ohne die notwendigen Voraussetzungen, weil man in der

Von Ewald A. Rust

Tschechischen Republik die geschichtliche Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen nicht bereit ist, verflachen aber bestenfalls zu sentimentalen Gesten, zu eingeübten Ritualen, zu Torheit und zu Intoleranz. Zu einer Verständigung gehören mindestens zwei.

Anzunehmen, irgendeine Art von Verständigungsprozeß würde zum jetzigen Zeitpunkt die tschechische Regierung veranlassen, die Sudetendeutsche Volksgruppe in ihre Rechte zurückzusetzen, ist nach Lage der Dinge illusorisch.

Deshalb muß die nach Kriegsende erfolgte völkerrechtswidrige Vertreibung beim Namen genannt werden, denn nur die Wahrheit kann den Weg zu einer Verständigung freimachen. So gilt zum Beispiel die für Vertreibung zutreffende tschechische Bezeichnung „Vyhnaní“ in der Tschechischen Republik als Eingeständnis von Schuld für Verbrechen an Vertriebenen. Die Tschechen umschreiben stattgefundenen Gewaltakte und Vertreibung vernebelnd mit „Odsun“, zu Deutsch: Abschub. Dieser Begriff stammt noch aus den Zeiten der Österreichisch-ungarischen Monarchie und war auf Landstreicher und Roma und Sinti gemünzt, die als unerwünschte Elemente ohne Heimatschein der Gemeindegrenzen verwiesen wurden.

Die Vertreibung nach Kriegsende, Massaker, Morde, müssen beim Namen genannt werden. Es gibt in Deutschland Rufer für Menschenrechte. Rufer für Menschenrechte in der Türkei, in Tibet und China, in Bangladesh und Burma und sonstwo auf der Welt. Wer jedoch tritt schon für sudetendeutsche Menschenrechte ein?

Die Tschechoslowakische Republik hat mit brutaler Gewalt und mit großer Zerstörungsernergie die deutschsprachigen Gebiete in Böhmen, Mähren und in Sudetenschlesien unter Zuhilfenahme von Mord, Massakrierung und Totschlag, unter Anwendung staatlich organisierter Vernichtung und Mißachtung jeglicher Menschlichkeit „ethnisch gesäubert“. Die gemeinsame Vergangenheit wurde ausgerottet und unsichtbar gemacht.

Ist es Haß, oder einfach nur Scham?

Zuversicht für etwaige Einsicht und Verständigung ist wegen Festhaltens der Tschechischen

Republik an den relevanten Beneš-Dekreten leider in weiter Ferne. Die Winkelzüge und die Verschleierungsdogmatik von Politikern beweisen dieses. Nicht einmal Haß ist eine ausreichende Erklärung für ein solches Verhalten. Man versucht voller Scham zu verstecken, was man tat, und deshalb kann man sich der Untaten weder rühmen noch sich an vollzogenem Raub weiden. Dabei sind Verdrängung und Verdunkelung der geschichtlichen Wahrheit die schlechteste Grundlage für Verständigung und Versöhnung unter Völkern. Sudetendeutsche Heimatvertriebene sind die Opfer der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat und sie brauchen weder das Erbarmen der deutschen noch der tschechischen Politik. Sie verdienen vielmehr jene Gerechtigkeit, die ihnen unter Berufung auf das an ihnen ausgeübte Unrecht bis heute verweigert wird.

Bleibt die Frage der Verständigung des deutschen Volkes mit dem tschechischen Volk, beziehungsweise des tschechischen Volkes mit dem deutschen Volk. Man frage doch in Hessen, in Niedersachsen, im Saarland, in Hamburg oder Bremen nach, was sie gegen das tschechische Volk haben, weshalb sie sich verständigen und versöhnen sollen? Jetzt käme bestenfalls Lidice ins Gespräch, aber keinesfalls die Massaker an ermordeten Sudetendeutschen und die Vertreibung der gesamten Volksgruppe aus ihrer angestammten Heimat. Man ist uninformiert und somit fehlen die fundamentalen Voraussetzungen für das Gelingen einer gegenseitigen Verständigung: Wissen und Wollen.

80 Prozent der Tschechen befürworten Vertreibung

Man frage doch nach dem Stand der Zuneigung der Tschechen zu Deutschen, insbesondere zu Sudetendeutschen, denn primär um Letztere geht es, nicht um Hessen, Niedersachsen, Saarländer, Hamburger oder Bremer. Die tschechischen demoskopischen Erhebungen geben ein fatales Bild. So die Meinungsumfragen: Noch immer um die 80 Prozent der Tschechen halten die Vertreibung für richtig. In der Tat schockierende Zahlen auch im Hinblick auf die Wertegemeinschaft Europäische Union, Zahlen, die eine tiefe Pluralismusfeindlichkeit ausdrücken. Man sollte dabei nicht vergessen, daß Demokratie nur dann authentisch ist, wenn sie auf Humanismus fußt und der Überzeugung aufgeklärter Bürger entspricht und nicht dem Kalkül außenpolitischer Nützlichkeit. Weder nach dem Bonn-Prag-Vertrag 1992, noch nach der „Aktion Versöhnung 95“, noch nach der „Erklärung 96“ trat eine Besserung ein. Daraus ist der Grad der Verständigungsbereitschaft auf tschechischer Seite abzulesen.

Bei Leo Tolstoi finden wir eine Erklärung für ein solches Verhalten: „Man haßt niemand und fürchtet niemand so sehr, wie den, dem man Unrecht getan hat.“

Auch Sudetendeutsche waren Nazi-Opfer

Nachdem Wien 392 Jahre lang die Hauptstadt der Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien deutscher Zunge war, wurde das Land nach dem von Deutschland und seinem Verbündeten Österreich verlorenen Weltkrieg einem Staat zugewiesen, der zum erstenmal in der Geschichte auftrat, der Ceskoslovenska Republica. Bereits der Name sagt, daß es Sudetendeutsche als zweitstärkste Bevölkerungsgruppe mit damals (Volkszählung 1921) 3,1 Millionen vor zwei Millionen Slowaken nicht zu geben hatte. So berichtete Lord Runciman am 14. September 1938 seiner Regierung in London, nachdem er zuvor, ab August, in deren Auftrag die Gegebenheiten vor Ort in der Tschechoslowakei geprüft hatte und in der Konsequenz zu seinen Beobachtungen im Schlußsatz empfahl: „Ich bin daher der Ansicht, daß diese Grenzgebiete von der Tschechoslowakei unverzüglich an Deutschland übertragen werden sollten.“ Wessen Schuld war dieses? Eventuelle Vorwürfe, Sudetendeutsche hätten durch die Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren die Ehre des tschechischen Volkes verletzt, sind nur schwer nachvollziehbar. Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien deutscher Zunge waren gerade erst fünfzehn Monate beim Deutschen Reich (1. Oktober 1938 bis 15. März 1939) und marschierten deshalb nicht an der Spitze der deutschen Wehrmacht und nicht einmal in deren letztem Glied in tschechisches Gebiet ein. Vielmehr mußten vor allem Sozialdemokraten in die Emigration, und in Konzentrationslager kamen prozentual nicht weniger Sudetendeutsche als Menschen sonstwo in Deutschland. Sudetendeutsche haben von 1923 bis 1933 der Partei der Nationalsozialisten keine Stimme gegeben, und danach auch nicht. Es war ihnen ja auch gar nicht möglich. Sudetendeutsche haben auch nicht am 30. Jänner 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler gekürt. In der Tschechoslowakei lebend, war ihnen dieses gar nicht möglich, so wie sie auch nicht dem sogenannten Ermächtigungsgesetz

zustimmten bzw. diesem gar nicht zustimmen konnten. Wahrhaftigkeit und Transparenz sind keine einklagbaren Tugenden. Sie sind jedoch grundlegende Voraussetzung für die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, eine Auseinandersetzung, die notwendig ist für eine mögliche Verständigung. Allerdings werden Sudetendeutsche gewiß nicht über jeden Stock springen, den man ihnen hier wie dort hinhält, wenn der zu findende gemeinsame Nenner Unehrlichkeit ist und die perfide Strategie der Verharmlosung der Vertreibung, Massenmord und Raub aufrechterhalten wird.

Es hat die aus nationalsozialistischem Völlrausch erwachten Deutschen gewiß viel Überwindung gekostet, in den Spiegel zu schauen und der nicht zu tolerierenden Ideologie des Nationalsozialismus abzuschwören. Die Ernüchterung war so total wie die Verblendung davor. Aber sie haben sich der Vergangenheit gestellt, offen, schonungs- und vorbehaltlos. Und sie haben Wiedergutmachung geleistet, sofern dieses im Bereich des Möglichen lag. Es war und ist ihnen ein menschliches Gebot, denn Verdrängung von Schuld vergiftet das geistige Klima. Sollte derart positives Handeln in der Tschechischen Republik, einem Land im Herzen Europas, unter Zugrundelegung europäischer Wertmaßstäbe und unter Entfaltung guten Willens und europäischer Gesinnung nicht endlich auch möglich sein?

Liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser!

Für die zahlreichen Glückwünsche, die mir anlässlich meines 60. Geburtstages übermittelt wurden, bedanke ich mich auf diesem Wege sehr herzlich!

ING. PETER LUDWIG
Landesobmann der SLOÖ
und Geschäftsführer der „Sudetenpost“

Sprengsatz an Gedenkstätte für Sudetendeutsche entdeckt

Die tschechische Polizei hat Ende Mai im ostböhmischen Ort Teplice nad Metuji (Wekelsdorf) offenbar einen Anschlag auf eine Gedenkstätte für nach dem Zweiten Weltkrieg ermordete Sudetendeutsche verhindert. Wie ein Behördensprecher der Prager Zeitung „Lidove noviny“ bestätigte, wurde ein an dem Denkmal versteckter Sprengsatz entschärft. Erst im November war das sogenannte Versöhnungskreuz von Unbekannten mit Hakenkreuzen besprüht und schwer beschädigt worden. Die Behörden ge-

hen davon aus, daß es sich in beiden Fällen um dieselben Täter handelt. Das Denkmal war erst im September 2002 enthüllt worden. An seiner Gründung hatten aus der Region vertriebene Deutsche mitgewirkt. Im Juni 1945 hatten tschechische Soldaten 58 Deutsche aus dem Ort vertrieben. Nachdem einigen das Überschreiten der neuen Grenze verwehrt worden war, töteten die Soldaten zweiundzwanzig Deutsche und eine Tschechin in einem Wald und verscharrten ihre Leichen.

Unerledigte Geschichte

Die Benesch-Dekrete in der Europäischen Union

Sudetendeutscher Tag

Fritz Peter Habel
Dokumente zur Sudetenfrage
Unerledigte Geschichte



1496 Seiten · ISBN 3-7844-2691-3 · ca. € 98,-

„Für jeden, der halbwegs mitreden will, unerlässlich.“ DEUTSCHLANDFUNK
Dieses umfassende Buch versammelt – bereits in der 5. aktualisierten und erweiterten Neuauflage – alle wichtigen Dokumente zur Sudetenfrage.

JAN MLYNARIK
„Fortgesetzte Vertreibung“
Vorgänge im tschechischen Grenzgebiet 1945-1953

480 Seiten · ISBN 3-7766-2291-1 · € 41,10

Herbig

Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus tschechoslowakischer Sicht am Beispiel des Weitra-Gebietes. Neben den »wildem Vertreibungen« im Sommer 1945 untersucht der Autor auch die »fortgesetzte Vertreibung« in den 50er Jahren.

Petr Pithart
Petr Pfiřhoda
Milan Ouhál

Wo ist unsere Heimat?

Geschichte und Schicksal in den Ländern der böhmischen Krone



LANGEN MÜLLER

368 Seiten · ISBN 3-7844-2755-3 · € 25,60

Die gemeinsame Geschichte der Deutschen und Tschechen von der Neuzeit bis zum Totalitarismus. Jenseits von tschechischen Mythen tragen die Autoren zur Wiederherstellung des historischen Gedächtnisses der Böhmen bei.

In eigener Sache

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage, die Teil einer Werbeaktion der „Sudetenpost“ ist.

Sie erkennen aus dem Text, daß als Zielgruppe die ehemaligen Leser der Zeitung „Die Brücke“ angesprochen werden.

Aus versandtechnischen Gründen ist es nur möglich, dieses Info-Blatt allen Zeitungen beizulegen. Daher finden auch Leser, die schon Bezieher der „Sudetenpost“ sind, dieses Blatt in der Zeitung.

Wir ersuchen um Ihr Verständnis.

HISTORISCHE FAMILIENFORSCHUNG

in allen Archiven Wiens und Ostösterreichs. Übertragungen alter Schriften.

Mag. Reinhard Rosenbusch
Ltr. d. Forschungsgruppen „Südmähren West“ und „Sprachinsel Iglau“ in der VSFF
Kufsteing. 29/6, A-1140 Wien, Österreich
Tel/Fax: (0043) - (0)1 - 7892644

Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber beim Sudetendeutschen Tag: Zur Resignation besteht überhaupt kein Anlaß!



Die Bundesregierung hat keinen Finger gerührt: Edmund Stoiber spart in seiner Rede am Pfingstsonntag nicht mit Kritik an der rot-grünen Regierung von Bundeskanzler Gerhard Schröder.

Hier die leicht gekürzte Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Augsburg:

Dieser Sudetendeutsche Tag, meine Damen und Herren, steht ganz im Zeichen der Erweiterung der Europäischen Union nach Osten. Es ist wahr geworden, was die Heimatvertriebenen einst in ihrer Charta von 1950 geschrieben haben: Daß die Heimatvertriebenen alles Bestmögliche unterstützen werden, ein Europa zu schaffen, „in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“

Leider nicht wahr geworden ist aber, daß im Zuge des europäischen Einigungsprozesses das verletzte Rechtsempfinden der Sudetendeutschen geheilt wurde. Seit der Wende war es unser Bemühen, die offenen Sudetendeutschen Fragen zu lösen. Wir versuchten dies zunächst bilateral mit der Tschechischen Republik. Wir glaubten, die neue freie und demokratische Republik würde sich des Unrechts der Vergangenheit entledigen. Es gab Ansätze dazu bei Havel und anderen. Doch die tschechische Gesellschaft und die tschechische Regierung konnten sich nicht zur Bereinigung des Vertreibungsunrechts durchringen.

Es kommt daher nicht von ungefähr, daß die Tschechische Republik die geringste Zustimmung aller Beitrittskandidaten im Europäischen Parlament fand. Und alle CSU-Abgeordneten im Europäischen Parlament haben geschlossen gegen den Beitritt gestimmt.

Unser Nein war kein Nein gegen das tschechische Volk und gegen Tschechien als Kernland europäischer Kultur und Geschichte, das von Tschechen und Sudetendeutschen über Jahrhunderte gemeinsam geprägt worden ist. Aber es war ein Nein gegen die starre tschechische Politik.

Unser Nein ist ein Signal an die tschechische Politik: Schafft endlich das Unrecht aus der Welt!

Unser Nein ist ein Signal an die tschechische Politik: Tretet ein in einen Dialog mit den Repräsentanten der Sudetendeutschen!

Dieses Nein war für mich aber auch ein Zeichen der Glaubwürdigkeit der CSU, der Staatsregierung und des Schirmherrn. Wir haben immer gesagt: Wir sind Anwalt der Sudetendeutschen. Und wir bleiben Anwalt der Sudetendeutschen.

Die Bundesregierung hat keinen Finger gerührt

Wir hätten freilich mehr erreichen können, wenn die Bundesregierung sich nur ein wenig für die Sudetendeutschen eingesetzt hätte. Aber weder Schröder noch Fischer, der ansonsten für die Menschenrechte in aller Welt kämpft, haben auch nur einen Finger für die Sudetendeutschen gerührt. Und das gilt auch für den Erweiterungskommissar Günther Verheugen. Für beide muß doch zum Beispiel das sogenannte „Straffreistellungsgesetz“ ein Schlag gegen die rechtliche Ordnung Europas sein. Ich erinnere auch daran, daß am vergangenen Sudetendeutschen Tag Innenminister Schily die tschechische Regierung aufgefordert

hat, die Beneš-Dekrete aufzuheben. Den Worten der Bundesregierung folgten keine Taten. Das kennen wir ja von dieser Bundesregierung zu Genüge. Diese rot-grüne Bundesregierung hat die Interessen der Heimatvertriebenen während des Beitrittsprozesses leider überhaupt nicht wahrgenommen.

Ich verstehe aber auch die Haltung der tschechischen Seite nicht. Dabei will ich gar nicht mehr über die unsäglichen Worte des ehemaligen tschechischen Ministerpräsidenten Zeman zur Vertreibung reden. Aber geradezu erschreckend war für mich, daß während des Beitrittsprozesses und trotz der Hinweise auf die Beneš-Dekrete in den Fortschrittsberichten das tschechische Parlament im vergangenen Jahr diese Dekrete demonstrativ bestätigt hat. Das ist ein Affront gegen die Sudetendeutschen und ein Affront gegenüber der europäischen Werteordnung.

Und daß der tschechische Ministerpräsident Spidla kürzlich in Frankfurt am Main wiederum gesagt hat: „Die Beneš-Dekrete sind gültig und bleiben gültig“, paßt ebenfalls ganz und gar nicht in die Verpflichtung, gute Nachbarschaft

chische Seite gerne sagt. Sie sind vielmehr ein Thema für hier und heute, ein Thema für die Politik.

Ich will da auch gar nicht herumreden und nichts beschönigen: Wir sind enttäuscht. Sie als Volksgruppe und ich als Ihr Schirmherr. Wir sind enttäuscht über Europa, über die EU-Kommission, über das Europäische Parlament – trotz aller Bemühungen unserer Parlamentarier. Die viel beschworene Wertegemeinschaft Europa hat zumindest in diesem Punkt versagt. Die „F.A.Z.“ kritisierte die Haltung Europas: „Eine Chance verpaßt“ überschrieb sie einen Kommentar und warf darin der EU „menschenrechtspolitische Unglaubwürdigkeit“ vor. (F.A.Z. vom 7. 4. 2003)

Genau so ist es! Und es ist und bleibt bitter, daß in den vergangenen Jahren durch den Beitrittsprozeß in Prag kaum Bewegung in die Sudetendeutsche Frage gekommen ist. Das Beharren Prags auf den Unrechtsdekreten widerspricht massiv dem Nachbarschaftsvertrag von 1992. Und dieser ist es, der gilt: Bayern ist für gute Nachbarschaft, aber auch die andere Seite muß gute Nachbarschaft wollen und dafür

stehen. Da bin ich trotz aller Rückschläge nach wie vor zuversichtlich. Denn Unrecht kann und darf keinen Bestand in Europa haben!

Ich sage noch einmal: Zur Resignation besteht kein Anlaß. Die innere Kraft der sudetendeutschen Volksgruppe ist ungebrochen. Sie wissen: Um Ziele durchzusetzen, braucht man Festigkeit. Zusammenhalt und Festigkeit sind hervorragende Merkmale der Sudetendeutschen. Der Mut, gerade jetzt weiterzumachen, ist vorhanden. Es ist die Selbstachtung der Sudetendeutschen, die Ihnen diesen Mut gibt. Sie wissen sich dem Erbe und den Leistungen Ihrer Vorfahren verpflichtet. Und ich will Ihnen Mut machen, den Weg weiterzugehen. Was ich dazu tun kann, werde ich tun.

Wir werden nicht nachlassen in unserem Land und bei dieser Bundesregierung, für die Anliegen der Vertriebenen zu werben. Das ist nach wie vor nötig, auch wenn die letzten Jahre gezeigt haben, was zunehmend in unserer Gesellschaft wahrgenommen wird: Auch Millionen Deutsche waren Opfer von Gewalt, von Vertreibung, von Zwangsarbeit oder von Bombenterror. Jahrzehntlang wurde dieses Thema aus der öffentlichen Diskussion verdrängt und ausgeklammert.

Unsere Forderung bleibt auf dem Tisch!

Schriftsteller und Fernsehsendungen haben sich in letzter Zeit verstärkt dieses Themas angenommen. Selbst Innenminister Schily hat vor kurzem einfühlsame Worte für die Vertriebenen gefunden. Das will ich durchaus anerkennen. Insgesamt hoffe ich, daß durch die EU-Osterweiterung in unserer Gesellschaft ein Bewußtseinswandel zugunsten der Heimatvertriebenen eintritt.

Wir werden auch nicht nachlassen in unserer Forderung, die Beneš-Dekrete verbindlich aufzuheben. Diese Forderung bleibt auf dem Tisch, auch dann, wenn die Tschechische Republik Mitglied der EU ist. Wir werden auch künftig die Beneš-Dekrete im Europäischen Parlament bei jeder sich bietenden Gelegenheit thematisieren. Wir werden nicht aufhören, auf die Unvereinbarkeit dieser Dekrete mit der europäischen Werteordnung hinzuweisen. Die Beneš-Dekrete sind und bleiben ein europäisches Thema.

Wir werden nicht nachlassen in unserer Forderung nach einem direkten Dialog zwischen der Repräsentanten der Sudetendeutschen und der tschechischen Seite.

Wir werden nicht nachlassen in unseren Bemühungen um einen fairen und gerechten Ausgleich, der für beide Seiten tragfähig ist.

Ich hatte Anfang Mai Gelegenheit, in München den Gesprächsfaden mit dem neugewählten tschechischen Staatspräsidenten Klaus wieder aufzunehmen. Ich habe dabei den Eindruck gewonnen, daß man mit Klaus über dieses Thema durchaus offen reden kann.

Für mich steht fest: Die Tschechische Republik wird nach dem Beitritt noch weit mehr als bisher und weit mehr als andere Beitrittsländer im Focus der Beobachtung stehen, ob sie die EU-Rechtsnormen erfüllt. Wir werden genau hinsehen, ob es gegenüber den Sudetendeut-



Zur Resignation besteht kein Anlaß: Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber im Gespräch mit Sudetendeutschen beim Pfingsttreffen in Augsburg. Fotos: Laputka

aufzubauen und sich in die europäische Werteordnung einzufügen. Damit hat Spidla all jene in Berlin und in Brüssel brüskiert, die sich einredeten, die Beneš-Dekrete seien nicht mehr gültig.

Das darf in Europa nicht Schule machen

Bernd Posselt sprach deshalb mit Recht von einer „schallenden Ohrfeige“ gerade auch für den EU-Erweiterungskommissar Verheugen. Es war Verheugen, der bei der Sitzung des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds im März in München glaubte, mich zur Zurückhaltung beim Sudetendeutschen Tag auffordern zu müssen. Er hätte diese Aufforderung besser an Spidla richten sollen. Derjenige, der die Aufhebung von Unrechtsdekreten in Europa fordert, wird angegangen, derjenige, der auf dem Unrecht beharrt, wird mit Schweigen übergangen. Das ist schon eine seltsame Verschiebung von Wertmaßstäben. So etwas darf in Europa wirklich nicht Schule machen.

Die Haltung des tschechischen Parlaments und der tschechischen Regierung zeigt überdeutlich: Bei den Beneš-Dekreten handelt es sich nicht nur um vergangenes Unrecht. Selbstverständlich waren die Beneš-Dekrete auch 1945/46 menschenverachtendes Unrecht und völkerrechtswidrig. Und sie sind es immer noch. Aber die Bekräftigung durch die heutigen tschechischen Verfassungsorgane unterstreichen noch einmal diesen Unrechtscharakter für unsere Zeit. Das gerade macht für jedermann die Beneš-Dekrete zum heutigen Unrecht, zum fortwirkenden Unrecht.

Deswegen sind die Beneš-Dekrete eben kein abgeschlossenes Kapitel der Geschichte, wie die rot-grüne Bundesregierung stets behauptet. Deshalb sind die Beneš-Dekrete nicht allein ein Thema für die Historiker, wie die tsche-

etwas tun. Wer als kommendes EU-Mitglied sechzig Jahre nach der Vertreibung noch Vertreibungsdekrete verteidigt, der verhält sich integrationsfeindlich. Wir sind enttäuscht: Doch bei dieser Enttäuschung wollen und dürfen wir nicht stehen bleiben. Die Frage, die Sie heute bewegt, ist doch: Was bleibt jetzt zu tun?

Eines möchte ich Ihnen vorweg zurufen: Zur Resignation besteht überhaupt kein Anlaß! Wer resigniert, der hat schon verloren. Wir wußten alle seit 1990: Wir brauchen einen langen Atem. Aber am Ende des Weges wird ein Ausgleich



Bernd Posselt bei der Rede am Sudetendeutschen Tag: „Vertreibung trennt – Heimat und Recht verbindet.“

schen als EU-Bürgern diskriminierende Verhaltensweisen in Rechtssprechung und in der Politik gibt.

EU-Beitritt bedeutet keinen Schlußstrich!

Vor Jahren habe ich einmal auf dem Sude-tendutschen Tag gesagt: Die Zeit arbeitet für die Sudetendeutschen. Dieses Wort gilt nach wie vor. Sie arbeitet deshalb für die Sudeten-deutschen, weil die moralische Qualität der Sudetendeutschen Frage gerade durch den EU-Beitritt zur Tschechischen Republik immer mehr in den Vordergrund rücken wird. Der Bei-tritt der Tschechischen Republik zur EU bedeu-tet jedenfalls keinen Schlußstrich unter die Anliegen der Sudetendeutschen.

Aber auch die Sudetendeutschen müssen jetzt nach dem EU-Beitritt Tschechiens dar-über nachdenken, wie sie sich auf den EU-Part-ner Tschechien einstellen. Eines muß freilich 58 Jahre nach der Vertreibung gesehen wer-den: Materielle Gesichtspunkte stehen für die Sudetendeutsche heute nicht mehr im Vorder-grund. Es geht im Kern darum, Unrecht zu heilen. Und die Zeit arbeitet für das Recht. Es ist so, wie Sie es in Ihrem Motto ausdrücken: „Ver-treibung trennt – Heimat und Recht verbinden.“ Und ich füge hinzu: Europa verbindet – aber Europa verpflichtet auch. Das weiß auch die tschechische Seite.

scher Zwangsarbeiter“ in den Bundestag einge-bracht. Es wird sich nun zeigen, wie die Bun-desregierung dazu steht.

Kürzung der Kulturmittel ein bewußter Kahlschlag

Jenseits der offenen Fragen, die mit dem tschechischen Nachbarn zu lösen sind, bleibt die zentrale Aufgabe hier im Lande, das Erbe der Sudetendeutschen für die Zukunft zu si-chern. Das ist ein Auftrag für die Länder und für den Bund. Dabei sind Zweifel angebracht, ob die Bundesregierung fünfzig Jahre nach dem Bundesvertriebenengesetz dieser nationalen Verpflichtung in ausreichendem Maße nach-kommt. Wer wüßte besser als ich, daß ge-sparrt werden muß. Aber die Absenkung der Mit-tel für die Kulturarbeit der Heimatvertriebenen von dreiundzwanzig Millionen Euro 1998 auf unter vierzehn Millionen Euro in diesem Jahr ist mehr als eine Kürzung, das ist ein bewußter Kahlschlag. Dies ist ein Schlag gegen Ihre Identität, und es ist ein Schlag gegen einen Teil unseres nationalen Erbes. Wir in Bayern haben dagegen die Haushaltsmittel für die Vertriebe-nen nicht gekürzt.

5. August sollte nationaler Gedenktag werden

Die Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 ist Ausdruck des Friedenswil-



Der SL-Vorsitzende und CSU-Europaabgeordneten Bernd Posselt konnte auch heuer wieder den Schirmherrn Edmund Stoiber mit Gattin zum Sudetendeutschen Tag begrüßen.

die Zukunft blickt, der muß auf die Chancen schauen. Aus Chancen Realitäten zu machen, muß unser Bemühen sein. Aus Realitäten Vi-sionen zu entwickeln, ist unsere Pflicht. Eine Vision ist bereits Wirklichkeit geworden, näm-lich die, daß die europäischen Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

Eine andere Vision harret noch der Verwirkli-chung, nämlich die, daß Sudetendeutsche und Tschechen zu einem fairen und ehrlichen Aus-gleich gelangen. An dieser Vision wollen wir gemeinsam weiterarbeiten. Dazu fordere ich Sie auf. Dafür werde ich mich als Schirmherr einsetzen, heute und in Zukunft!



SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel (im Bild links) mit Gattin beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Fotos: Laputka

Meinerseits verfolge ich weiterhin hartnäckig das von mir angeregte Sozialprojekt innerhalb des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds. Ich habe dazu wiederholt Außenminister Fischer angeschrieben und ihn gedrängt, hier Tempo zu machen. Die ständigen Verzögerungen sind ein Affront gegenüber den Opfern, die von Jahr zu Jahr älter werden.

Deutschland hat bei den Zwangsarbeitern relativ rasch gehandelt und die Stiftung „Erin-nerung, Verantwortung und Zukunft“ errichtet. Gegenüber unseren Opfern von Gewalt gibt es eine Gerechtigkeitslücke. Opfer von Zwangsarbeit dürfen nicht klassifiziert werden. Leid ist unteilbar. Deshalb hat die CDU/CSU-Fraktion einen Antrag „Entschädigung deut-

lens von Menschen, die übergroßes Leid erfah-ren haben. Diese Charta gehört zu den großen Manifestationen Europas. Mit ihrer Absage an jegliche Gewalt, mit der kraftvollen Vision eines geeinten Europas und mit dem Bekenntnis zum Wiederaufbau Deutschlands gehört die Charta zusammen mit der Integration zu den großen Leistungen des deutschen Volkes.

Deshalb ist es angebracht, die Erinnerung an den 5. August, den Tag der Unterzeichnung der Charta, in besonderer Weise wachzuhalten und mit dem Tag der Heimat zu verbinden. Die unionsregierten Länder streben deshalb an, diesen Tag zum „Nationalen Gedenktag für die Opfer der Vertreibung“ zu erheben.

Liebe sudetendeutsche Landsleute, wer in



Auch die „Sudetenpost“ – mit Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig (rechts), dem Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins Karl Koplinger und GR Robert Hauer – war beim Pfingsttreffen in Augsburg wieder stark vertreten und fand großes Interesse.



Auch eine sudetendeutsche Abordnung aus New York war in Augsburg vertreten.

Ein Kulturpreisträger 2003 kommt aus Österreich



Unter reger Anteilnahme fand das große Pfingsttreffen der sudetendeutschen Volksgruppe wieder mit einem großen Programm statt. Der Europäische Karlspreis 2003 der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde heuer dem verdienten ehemaligen Sprecher Staatsminister a. D. Franz Neubauer verliehen. Ein Kulturpreisträger 2003 kommt aus Österreich: Den Kulturpreis für Bildende Kunst errang diesmal der in Grafenstein / Kärnten lebende Univ.-Prof. em. Giselbert Hoke (im Bild links im Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses vor seiner Ehrung) für sein Gesamtwerk. Die SLÖ ist stolz darauf, daß wieder einmal ein Preisträger aus Österreich ausgezeichnet wird. Unser Landsmann stammt aus Warnsdorf/ Nordböhmen.

Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe beim Sudetendeutschen Tag: Wir werden wenigstens im Recht bleiben!



Sprecher Johann Böhm (im Bild mit Franz Neubauer): Kein Land war so rücksichtslos wie die Tschechische Republik.

Auszüge aus der Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Johann Böhm, Präsident des Bayerischen Landtags.

Am Anfang des heutigen Tages stand der Gottesdienst. Jedes Jahr bildet er den Auftakt. Wir haben gebetet, wir haben gesungen, wir haben Gemeinschaft erlebt.

Ist Ihnen bewußt, daß darin unsere Stärke liegt?

Wir nehmen das Schicksal in die eigene Hand; aber wir vertrauen uns dabei Gott an. Wer sich dem Willen Gottes unterwirft, macht nicht menschliche Wünsche zum Maßstab. Der ordnet sich einem höheren Willen unter. Der sieht die Menschen alle als Kinder Gottes. Der betrachtet nicht andere als schlecht und sich selbst als gut. Der sieht sich mit anderen, mit Fremden, in derselben Rolle, in der Rolle eines Geschöpfes mit Stärken und Schwächen. Der weiß über sich einen großen Schiedsrichter.

Mancher mag über diese Einstellung lächeln. „Der eine acht's, der andere betracht's. Der Dritte verlacht's. Was macht's?“ So lautet ein Spruch über einer Haustüre in Bamberg. Wenn wir verlacht werden – was macht's? Wir bleiben unserer Linie treu. Sie hat unsere Volksgruppe zusammengehalten.

Über drei Millionen Sudetendeutsche lebten in der Tschechoslowakei. Der größte Teil dieser Deutschen wurde dem Joch einiger Beneš-

Dekrete unterworfen. Diese Dekrete sollten – soweit sie die Sudetendeutschen betrafen – nach einem Beschluß des Europäischen Parlaments aufgehoben werden. Warum? Sie halten einer Prüfung anhand der Regeln des Völkerrechts nicht stand.

Können solche Regelungen in einem Rechtsstaat bestehen bleiben? Das Rechtsgefühl vernünftiger Menschen sagt Nein. Der Wunsch der Sudetendeutschen, daß diese Diskriminierungen und Entwürdigungen rückgängig gemacht werden, ist doch wohl verständlich.

Unter den Übergriffen Nazi-Deutschlands hatten mehrere Länder zu leiden. Fast alle haben nach Kriegsende Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutsche durchgeführt. Kein Land aber hat so rücksichtslos zugefaßt wie die Tschechoslowakische Republik. Es war der frühere tschechische Staatspräsident Václav Havel selbst, der dieses Vorgehen mit den Worten umschrieben hat: „Das war Rache, nicht Strafe.“

Während Staaten wie Ungarn, Kroatien und die baltischen Länder den Deutschen Wiedergutmachung anboten, während etwa Polen Rechtsvorschriften, die gegen Deutsche gerichtet waren, weitgehend aufgehoben hat, macht Tschechien keinerlei Schritte in diese Richtung.

Im Gegenteil! Als einziges Land hat Tschechien im April letzten Jahres durch einstimmigen Parlamentsbeschluß die Regelungen aus dem Jahr 1945 als unabänderlich anerkannt und sie zum unverzichtbaren Bestandteil der Rechtsordnung des Staates gemacht. Es hat damit siebenundfünfzig Jahre nach Kriegsende die Enteignung, Vertreibung und Entrechtung der Sudetendeutschen ein zweites Mal beschlossen. Der eine oder andere mag Verständnis dafür haben, daß die Tschechen 1945 überreagiert haben. Aber daß nach fast sechs Jahrzehnten diese Überreaktionen ausdrücklich gutgeheißen werden, ist einem rechtsstaatlich denkenden Menschen nicht zu vermitteln!

Die Sudetendeutschen mochten es 1945/46 nicht glauben, daß die Vertreibung eine dauerhafte Maßnahme bleiben würde. Sie hofften auf baldige Rückkehr. Nachdem Tschechien 1948 kommunistisch geworden war, erlosch diese Hoffnung. Aber mit der Wiederbegründung der Demokratie in unserem Nachbarland kam neue Zuversicht auf. Es war ja auch durchaus zu erwarten, daß das Erdulden eines Unrechtssystems in den Tschechen Verständnis für andere Unrechtstopfer wachsen lassen würde. Nichts tat sich. Erneut wurden Hoffnungen enttäuscht.

Der dritte Hoffnungsschub kam mit dem Antrag Tschechiens auf Aufnahme in die EU. Diese ist ja nicht etwa nur eine Wirtschafts- und Währungsunion; sie ist eine Rechte- und Wertegemeinschaft. Kann in dieser Gemeinschaft ein Land Platz haben, das im Rahmen einer ethnischen Reinigung ein Viertel seiner Bevölkerung verjagt hat? Am Balkan ließ doch erst vor wenigen Jahren die westliche Gemeinschaft ihre Militärmacht gegen solche „Säuberungen“ aufmarschieren! Gelten dort andere Rechtsregeln als in Kerneuropa selbst?

Offenbar. Professor Baring, im letzten Jahr mit unserem Karlspreis ausgezeichnet, hat festgestellt, daß Europa ein widersprüchliches Verhalten zeige. Vertreibungen würden zwar verurteilt, aber die Ergebnisse rechtswidriger Vertreibungen fänden Anerkennung.

Wer in flagranti ertappt wird, muß mit Strafe rechnen; wer seine Beute schon kassiert hat, darf sie behalten!

Europa gebigt sich auf die schiefe Ebene, wenn es eigene Grundsätze verrät. Es muß Recht und Moral anerkennen. Wie hat die „F.A.Z.“ am 20. April geschrieben? „Das Gelingen der EU hängt auch davon ab, ob sie auch ein gemeinsames Verständnis von Recht und Moral hat. Eurokraten wie Verheugen mögen glauben, daß sich das an der Übereinstimmung von Abgaswerten ablesen läßt.“ Es ist schlimm, daß Abgaswerte offenbar für wichtiger genommen werden als Menschenrechte.

Im Herbst vergangenen Jahres fand eine Diskussion in München statt. Es ging dabei um die Osterweiterung Europas. Teilgenommen haben Fürst Schwarzenberg und der tschechische Botschafter in Österreich, Herr Gruša. Ich habe dabei gefragt: „Warum bringt es Tschechien nicht fertig, zu sagen: Wer als Sudetendeutscher in die alte Heimat zurückkehren will, der darf das!“ Das wäre Anerkennung des Heimatrechts. Dies würde den Tschechen doch keine echten Probleme machen; denn es kämen allenfalls 30.000 Rückkehrer. Warum geht das den Tschechen nicht über die Lippen?

Und ich habe weiter gefragt: Warum kann nicht der tschechische Staat wenigstens Teile des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, der aus der Enteignung Deutscher stammt und jetzt in Staatseigentum steht, den ehemaligen Eigentümern zurückgeben? Das kostet kein Geld; das nimmt keinem Tschechen etwas weg. Warum geht das nicht?

Auf solche Fragen erhält man keine Antwort. Es ist klar: Die Tschechen wollen behalten, was

sie ihren Deutschen abgenommen haben. Sie spekulieren auf Zeit. Je länger sie warten, umso mehr Anspruchsberechtigte sterben auf deutscher Seite weg. Immer mehr unrechtmäßige Eigentumsübergänge festigen sich; immer weniger müßte herausgegeben werden, sofern die Enteignungen rückgängig gemacht würden. Es ist ja schon zum jetzigen Zeitpunkt nur noch ein Bruchteil dessen rückgabefähig, was einst deutsches Vermögen war. Die gesamte Interessenslage verschiebt sich vom Materiellen weg hin zum Moralischen.

Den Sudetendeutschen geht es primär um das Recht und die Moral. Sie ereifern sich nicht wegen irgendwelcher Eigentumsansprüche; sie ängstigen sich nicht. Sie haben ja in Tschechien nichts mehr zu verlieren. Eigentum und Heimat sind ihnen schon 1945 genommen worden.

Sie haben auch materiell nicht mehr viel zu gewinnen. Aber da und dort läßt sich einiges bewegen. Wenn die Erwartung auf kleine Rückgewinne sich nicht erfüllt, bringt das keinen Betroffenen aus der Fassung. Er sagt sich: „Ich habe mehr als fünfzig Jahre ohne mein früheres Eigentum und ohne meine alte Heimat gelebt. Das halte ich – wenn es denn sein soll – auch weiterhin aus. Was soll ich mich da verrückt machen?“

Das Problem liegt also nicht auf sudetendeutscher Seite. Weder materiell noch moralisch. Es liegt bei den Tschechen. Sie haben bisher keine überzeugende Antwort auf die Frage gefunden, was sie zur Vertreibung und Enteignung der Deutschen legitimiert hat? Sie werden sie in Zukunft noch weniger finden. Noch einige Jahre haben sie Zeit, Wiedergutmachung zu leisten.

Dann wird sich das Problem biologisch gelöst haben, weil es kaum mehr Sudetendeutsche geben wird, die unmittelbar anspruchsberechtigt oder anspruchswillig sind. Wenn keinerlei Akte der Wiedergutmachung vollbracht werden, dann bleibt eine Verbindlichkeit dauernd offen. Dieses Schuldkonto müssen die Tschechen mit in die Zukunft schleppen. Es wird sich als Dauerhypothek auf ihrer Geschichte erweisen.

Ob sie das wollen, müssen sie selbst entscheiden.

Wir Sudetendeutsche haben auf Vergeltung schon vor mehr als fünfzig Jahren verzichtet. Uns geht es nicht darum, die Tschechen zu reizen oder an den Pranger zu stellen. Wir werden zwar – wenn die Tschechen nach wie vor starr bleiben – als die materiell Angeschnittenen dastehen und werden nicht Recht bekommen. Aber wir werden wenigstens im Recht bleiben.

Rede des diesjährigen Karlspreisträgers, Staatsminister a. D. Franz Neubauer: Keine Versöhnung um jeden Preis!



Der frühere SL-Sprecher Franz Neubauer in seiner Dankesrede nach der Auszeichnung mit dem Europäischen Karlspreis beim Sudetendeutschen Tag.

Hier Auszüge aus der Rede des beim Sudetendeutschen Tag mit dem Karlspreis ausgezeichneten ehemaligen Sprechers der SL, Franz Neubauer.

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat seit dem Jahre 1958 eine lange Tradition und Symbolik im Geiste der Völkerverständigung Europas. Wenn nun dieses Jahr der Karlspreis der Sudeten-

deutschen Landsmannschaft an mich selbst verliehen wird, bedanke ich mich für diese Ehrung sehr herzlich. Aber lassen Sie mich dazu nur eines feststellen: Wenn ich trotz beruflicher und familiärer Belastungen das Amt des Sprechers der Sudetendeutschen über mehr als achtzehn Jahre ausgeübt habe, so geschah dies einmal aus der Kenntnis des durch die unmenschliche Vertreibung schwer verletzten Rechtsempfindens der sudetendeutschen Landsleute. Es geschah aber nicht minder aus der mir stets als selbstverständlich erscheinenden Verpflichtung gegenüber den ungezählten Menschen, die seit Jahrhunderten in unserer Heimat gelebt haben, die dort geboren wurden, das Land urbar gemacht haben, die dort über viele Generationen Glück und Leid erfahren haben und die in der Heimerde ruhen. Und es geschah schließlich in der Überzeugung, daß die Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen – und übrigens auch anderer Deutscher – aus ihrer Heimat eine unverjähbare schwere Verletzung des Völkerrechts und der Menschenrechte war und bleibt, über die nicht einfach zur Tagesordnung übergegangen werden darf.

Und lassen Sie mich versichern, daß ich den Preis als Anerkennung der gültigen Zielverpflichtung verstehe, der ich mich stets verschrieben habe. Nämlich:

- Der Vision Stresemanns und Briands eines friedlichen und gutnachbarlichen Zentraleuropas, das alte Feindschaften überwindet.
- Der Vision eines Charles de Gaulles.
- Der Vision eines Konrad Adenauer und

Franz Josef Strauß, die stets den Sieg der Demokratie und der Freiheit über Unterdrückung und Diktatur voraussagten.

○ Und schließlich der Vision der deutschen Heimatvertriebenen eines politisch geeinten Europas.

Unser sudetendeutscher Landsmann Weihbischof Gerhard Pieschl hat es vor kurzem zu Recht als Legalisierung einer Vertreibung durch das neue Europa bezeichnet, wenn die Tschechische Republik ohne vorherige Aufhebung der Beneš-Dekrete in die Europäische Union aufgenommen wird. Anders als Weihbischof Pieschl hatten vorher die Professoren Frowein, Bernitz und Kingsland in ihrem bereits erwähnten Gemeinschaftsgutachten die Beneš-Dekrete als für den EU-Beitritt der Tschechischen Republik unschädlich angesehen. Pieschl verweist in seinen Ausführungen auch auf die dem Frowein-Gutachten widersprechenden Rechtsgutachten, insbesondere auf das von der Bayerischen Staatsregierung in Auftrag gegebene Gutachten des international hoch angesehenen Professors Felix Ermacora. Dieser hatte bereits im Jahr 1991 die Vertreibung als Genozid beurteilt, der im Sinne der Genozid-Konvention der Vereinten Nationen nicht verjährt und nicht anerkannt werden darf. Widersprüchlich zum Frowein-Gutachten äußerte sich u. a. auch sehr klar unser Karlspreisträger Professor Blumenwitz. Und der frühere Alterspräsident des Europäischen Parlaments, Otto von Habsburg, hat vor kurzem in Kloster Neuburg die Beneš-Dekrete in Übereinstimmung mit uns erneut als mit den europäischen Grundwerten unvereinbar bezeichnet.

So gesehen war es konsequent, wenn die bayerischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments – einschließlich unseres Landmannes Bernd Posselt – geschlossen gegen die Aufnahme der Tschechischen Republik in die Europäische Union gestimmt haben, da die Tschechische Republik sich nicht von den Beneš-Dekreten trennen will. Selbstverständlich war das Nein der bayerischen CSU und einiger CDU-Abgeordneten des Europäischen Parlaments kein Nein zur Erweiterung der EU noch ein Nein zum tschechischen Volk. Aber es war sehr wohl ein deutlicher Protest dagegen, daß die Tschechische Republik beim EU-Beitritt weiterhin starr an menschen- und völkerrechtswidrigen Gesetzen und Vertreibungsdekreten festhält.

Da sich die Europäische Union nicht nur als Rechts- und Wirtschaftsgemeinschaft, sondern vor allem auch als Wertegemeinschaft versteht, haben sowohl unser Sprecher Hans Böhm in Ausführung eines Beschlusses der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft als auch das Präsidium des Sudetendeutschen Rates im Interesse der Wahrung unserer sudetendeutschen Anliegen mit deutlichen Worten Rechtsverwahrung eingelegt. Der Sprecher begründete diesen Schritt zu Recht damit, daß in der tschechischen Rechtsordnung noch immer Vorschriften verankert sind, die „völker- und menschenrechtswidrige Handlungen und Rechtsakte anordnen oder rechtfertigen“. Er thematisiert in der Rechtsverwahrung auch die bis heute reichenden Auswirkungen

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 6

der Verweigerung des Rechts auf die Heimat und für konfiszierte Vermögenswerte. Und er kommt zu dem Schluß, daß „die Vertreibung den Zweck hatte, die Identität der Sudetendeutschen als Volksgruppe zu zerstören und daß sie deshalb als Genozid im völkerrechtlichen Sinne anzusehen ist“. Diese Auffassung steht in Einklang mit der bereits erwähnten Meinung von Professor Felix Ermacora, Professor Blumenwitz und anderer Völkerrechtler. Sie wird seit vielen Jahren auch von uns als Landsmannschaft vertreten. Ich empfehle, von dieser zutreffenden Rechtsauffassung auch in Zukunft auf keinen Fall abzuweichen.

Die genannten Rechtsverwahrungen waren umso mehr angebracht, als die derzeitige Bundesregierung offensichtlich nicht bereit ist, sich mit den Beschwerden im sudetendeutschesch-tschechischen Verhältnis zu befassen. Dies geht aus der kürzlich eingegangenen Antwort auf eine kleine Anfrage der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zum Thema „Offene Fragen zum Rechtsbestand der Beitrittsländer“ hervor. Auf die Frage, gegenüber welchen Staaten die Bundesregierung im Zuge der Beitrittsverhandlungen zur EU das Vertreibungsrecht thematisiert hat, erklärte sie lapidar, sie sei „der Ansicht, daß es nicht sinnvoll wäre, dem von ihr ausdrücklich gewünschten und geförderten EU-Beitrittsprozeß mit bilateralen, aus der Vergangenheit herrührenden Fragen zu belasten“.

Unseren Landsleuten, den beiden Professoren Dr. Grulich und Dr. Hampel, ist somit voll zuzustimmen, wenn sie in einer gemeinsam verfaßten Bestandsaufnahme feststellen, „der deutsche Ehrgeiz, Motor der Osterweiterung der EU zu sein, läßt alle Hinweise darauf, daß die Menschenrechte auch für die Deutschen hätten gelten müssen, als Störaktionen erscheinen“.

Trotz der vielen Enttäuschungen, die wir in den zurückliegenden Jahrzehnten seit der Vertreibung und insbesondere in jüngster Zeit im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik trotz Nichtaufhebung der Beneš-Dekrete haben hinnehmen müssen, wäre es falsch, jetzt zu resignieren. Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik in die EU erledigen sich unsere berechtigten Anliegen keineswegs. Daher erwarten wir von der Europäischen Union, daß sie als Wertegemeinschaft von allen Mitgliedstaaten auch in der Zeit nach deren Beitritt mit allem Nachdruck die Beachtung und Verwirklichung elementarer völker- und menschenrechtlicher Rechtsgrundsätze durchsetzt.

Wir werden daher unsere Anliegen auch nach dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik wie bisher weiterverfolgen. Und ich meine, wir sollten dabei auch an unserer seit mehr als einem halben Jahrhundert bewiesenen Versöhnungsbereitschaft festhalten.

Aber: Wir wollen keine Versöhnung um der Versöhnung willen, also keine Versöhnung um jeden Preis.

Sondern: Wir wollen eine Versöhnung auf der Grundlage von Wahrheit und Recht als dem Fundament einer gerechten Völkerordnung.

Aber eines steht fest und muß deutlich gesagt werden: Eine immer wieder ins Spiel gebrachte bloße „Geste“ kann als solche jedenfalls keine ausreichende Basis für den von den Sudetendeutschen in ihrer Gesamtheit ehrlich angestrebten Ausgleich sein.

Das gilt auch für den Fall, daß nur einem Teil unserer Volksgruppe eine Ausgleichsregelung angeboten werden sollte; denn damit bliebe der andere Teil weiterhin ins Unrecht gesetzt und es würde ihm keine Gerechtigkeit zuteil.

Wenn eine beiden Seiten zumutbare Ausgleichslösung nicht gefunden werden kann, wenn die tschechische Seite weiterhin den Dialog mit uns ablehnt, und wenn die derzeitige Bundesregierung die Interessen ihrer sudetendeutschen Mitbürgerinnen und Mitbürger weiterhin in keiner Weise offensiv vertritt, werden die Sudetendeutschen zwangsläufig alle, aber auch alle Möglichkeiten des Rechtsweges vor nationalen und internationalen Gerichten ausschöpfen müssen.

Das Wort von Theodor Fontane:

„Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie Du“

soll uns allen wie in Vergangenheit und Gegenwart auch in Zukunft Mahnung, Auftrag und Verpflichtung sein.

Nur was man aufgibt, ist verloren!

Wir freuen uns, die Geburt unseres Sohnes

ERIK HOFFMANN

geboren am 15/05/03 in Barcelona (Spanien)
bekannt geben zu können

Karl Falk und Maria del Mar Hoffmann

Calle Palamós, 16. 08850 Gavà (Barcelona)

(Nachkomme der STERNFAMILIE, GEORGSWALDE)

Grußwort von Staatsministerin Christa Stewens zum 54. Sudetendeutschen Tag in Augsburg

5. August soll Gedenktag für Vertreibungsoffer werden

Am 9. April hat das Europäische Parlament in Straßburg dem Beitritt von zehn neuen EU-Mitgliedstaaten zugestimmt, darunter dem der Tschechischen Republik. Das war ein historischer Tag für Europa und für jedes einzelne Beitrittsland.

Europa hat viel erreicht: Binnenmarkt, Währungsunion, Osterweiterung.

Wir sind aber nicht so weit, wie wir uns das wünschen und wie es richtig und notwendig wäre.

Otto Schilys Forderung vom letzten Sudetendeutschen Tag, die Beneš-Dekrete müssen weg, hat keinen Eingang gefunden in politisches Handeln.

Die Folge ist, daß sich unter dem Dach unserer Wertegemeinschaft derzeit Rechtsvorschriften eines Landes aufhalten, die da nichts zu suchen haben!

Sie betreffen die Ausbürgerung und Vertreibung der Sudetendeutschen und Ungarn, ihre entschädigungslose Enteignung und das ausdrückliche Außerstrafen von Verbrechen gegen die Sudetendeutschen.

Allein dies ist ein schwerer Verstoß gegen die Menschenrechte und alle grundlegenden Rechtsnormen. Wiederholt hat das Europäische Parlament hier eine Klärung verlangt. Doch weder die Bundesregierung noch der verantwortliche Kommissar Verheugen haben die Straßburger Initiativen aufgegriffen.

Lieber hat Herr Verheugen bei der Jahrestagung des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums im Februar dazu aufgerufen, bei diesem Pfingsttreffen „schneidend vorgetragene Forderungen und Lust an Provokationen zu meiden“. Ich habe diesen unfreundlichen Generalverdacht entschieden zurückgewiesen und daran erinnert, von welcher Seite die Kränkungen des letzten Jahres kamen!

Der Ausgang der Abstimmung vom 9. April mit spürbaren Stimmeneinbußen für die Tschechische Republik hat gezeigt, daß es auch im Rechtsverständnis europäische Bruchlinien gibt.

Mein Dank gilt den 23 Europa-Parlamentariern, die mit Nein oder mit Enthaltung gestimmt haben, darunter geschlossen sämtliche CSU-Abgeordnete! Sie haben es nicht bei gefälligen Bekundungen belassen, sondern den Menschenrechten den ihnen zukommenden Vorrang gegeben!

Dieses Votum ist mit Sicherheit keinem der Abgeordneten leicht gefallen. Unser tschechischer Nachbar gehört unverzichtbar zu Europa! Das gilt aber nicht für seinen selektiven Umgang mit den Menschenrechten. Der tschechische Ministerpräsident Špidla hat dies kürzlich erneut unter Beweis gestellt. In Frankfurt hat er zu den Beneš-Dekreten erklärt: „Sie sind gültig und werden gültig sein.“

Das sind bekannte Worte, aber keine letzten Worte. Was ist in der Politik und gar in der Geschichte schon endgültig?

Mit Aufmerksamkeit verfolgen wir Meldungen, wonach die tschechische Seite eine Geste gegenüber den im Land verbliebenen Deutschen plant. Alles, was dieser traumatisierten, auf weniger als ein halbes Prozent der Bevölkerung zusammenschmolzenen Gruppe wirklich hilft, findet unsere Zustimmung.

Natürlich wäre – wie offensichtlich geplant – eine Entschädigung dieser Menschen für erlittene Benachteiligungen hilfreich. Sie wäre aller-

dings überzeugender, wenn man die Mittel dafür in Prag selbst aufbrächte, anstatt den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds dafür vorzusehen.

Aber trifft eine begrenzte materielle Entschädigung überhaupt den Kern des Problems? Unter nichts leidet die deutsche Restbevölkerung mehr als unter dem Dekret Nummer 5 vom 19. 5.1945, das die Angehörigen der deutschen und ungarischen Nationalität bis zum heutigen Tag zu „staatlich unzuverlässigen Personen“ erklärt. Solange dieses Dekret nicht beseitigt ist, verlängert es das Leiden der Deutschen, ihr Unterklassendasein und die schwere Beeinträchtigung ihrer Identität.

Diskriminierend ist auch die Restitutionsgesetzgebung, weil sie unterschiedliche Gruppen schafft und die Deutschen im Land von Erstattung ausschließt.

Ich meine, daß eine substantielle Geste in erster Linie auf die Wiederherstellung des Selbstwertgefühls der Deutschen im Lande gerichtet sein muß! Es geht darum, die Ursachen ihrer Diskriminierung zu beseitigen. Einer materiellen Entschädigung steht das nicht im Wege. Beides muß möglich sein!

Die Bayerische Staatsregierung steht zu den Sudetendeutschen. Sie steht zu den Vertriebenen insgesamt!

Ein besonderes Anliegen ist uns die Bewahrung der kulturellen Leistungen der deutschen Vertreibungsgebiete. Das Bundesvertriebenengesetz, das soeben fünfzig Jahre alt geworden ist, hat diesen Auftrag in seinem § 96 dauerhaft festgehalten. Aber die nationale Verpflichtung allein reicht heute angesichts des europäischen Zusammenschlusses nicht aus.

Daher komme ich auf meine Forderung zurück, die ich anlässlich der Jahreskonferenz des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums im Februar dieses Jahres in München erhoben habe: Mit der Osterweiterung muß ein EU-Sonderprogramm zur Kulturwahrung europäischer Vertreibungsgebiete einhergehen! Ein solches Programm muß entwickelt werden. Das verspricht eine friedensstiftende Mission!

Nicht nur die Vertriebenen, auch die jetzigen Bevölkerungen in den Herkunftsgebieten haben einen Anspruch auf die ganze Überlieferung des Raumes. Diesen Anspruch haben darüber hinaus alle Europäer, die in historischen und kulturellen Dimensionen denken und leben und damit das geistige Rückgrat Europas bilden. Wir werden uns diesem Thema entschlossen zuwenden.

Und noch ein weiteres:
Schon demnächst werden wir mit einer Bundesratsinitiative hervortreten, die zum Ziel hat, den 5. August zum „Nationalen Gedenktag für die Opfer von Vertreibung“ zu erheben. Dieser Tag erinnert an die Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aus dem Jahr 1950 mit ihrer kraftvollen Vision eines ausgedehnten und vereinten Europas.

Liebe Leserinnen und Leser!

Durch die umfangreiche Berichterstattung anlässlich des Sudetendeutschen Tages konnten wir einige Artikel in dieser Ausgabe aus Platzgründen nicht mehr unterbringen. Wir werden dies in der nächsten Ausgabe nachholen.

Demonstration gegen SL-Kontaktbüro

An die zweihundert überwiegend ältere Menschen und EU-Gegner haben am vergangenen Dienstag in der tschechischen Hauptstadt gegen das Kontaktbüro der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf der Prager Kleinseite protestiert, das dort am 24. März eröffnet worden war. Die Redner, darunter der Vizevorsitzende der Kommunistischen Partei, Vojtech Filip, forderten die Auflösung des Büros. Unterstützt wurden sie darin von den anwesenden Demonstranten, die nicht nur aus Prag, sondern auch aus der deutsch-tschechischen Grenzregion kamen, und Transparente trugen mit Aufschriften wie „Das Grenzgebiet und unsere ganze Heimat soll tschechisch bleiben“, „Sudetendeutsche, wir wollen Euch nicht in Prag“, aber auch mit kritischen Worten gegen die EU.

Ehrt Prag einen Sudetendeutschen?

Der sudetendeutsche Politiker Franz Spina, der vor dem Zweiten Weltkrieg Minister in tschechoslowakischen Regierungen war, ist vom tschechischen Parlamentsausschuß posthum für einen hohen Staatsorden vorgeschlagen worden.

Die Nominierung sei „ein Signal in Richtung Sudetendeutsche“, sagte der Abgeordnete Radko Martinek. Sollten das Parlament sowie Präsident Václav Klaus zustimmen, werde Spina die zweithöchste Auszeichnung des Landes im Oktober zugesprochen.

Der sudetendeutsche Politiker Franz Spina habe sich zwischen den Jahren 1926 und 1938 für ein friedliches Zusammenleben von Tschechen und Deutschen eingesetzt, begründete der Ausschuß.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Sudetendeutscher Heimattag 2003

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 18. bis 27. SEPTEMBER

RECHTSFRIEDEN ERFORDERT DIALOG

Wir erwarten zahlreichen Besuch

Wien

Sudetendeutsche Ausstellungen

(Geschichte – Brauchtum – Vertreibung)

Lugner City, 1150 Wien, Gablenzgasse 5–13

18. bis 27. 9., Montag bis Freitag: 9.00 bis 19.00 Uhr, Samstag: 9.00 bis 17.00 Uhr

Böhmerwaldmuseum – Erzgebirger Heimatstube

1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre

Samstag, 20. 9., von 9.00 bis 13.00 Uhr

Klosterneuburg

Sonntag, 21. September

10.00 bis 12.00 Uhr: Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla

12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenbergerhalle

13.00 Uhr: Gottesdienst in der Stiftskirche

14.00 Uhr: Trachtentzug zum Sudetendeutschen Platz – Totengedenken

15.00 bis 18.00 Uhr: Treffen mit Kundgebung in der Babenbergerhalle

Grußworte

Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Vertreter der Parteien

Mitwirkende

Sudetendeutsche Jugend und Spielmanszug Klosterneuburg

Jugendtanz- und Singgruppen aus dem Hultschiner Ländchen

Kommen Sie mit Kindern und Enkelkindern und womöglich in Tracht!

Autobusverkehr nach Klosterneuburg ab Endstelle U4 Heiligenstadt. Für ältere und gehbehinderte Besucher verkehrt von 12.30 bis 14.00 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bushaltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SdJÖ zum Nulltarif.

„Beneš-Dekrete“: Jenseits der Emotion

Unter diesem Titel fand vom 30. Mai bis 1. Juni 2003 im Bildungshaus St. Virgil der Erzdiözese Salzburg eine wissenschaftliche Tagung, als solche im Programm angekündigt, statt. Veranstalter waren der „Gedenkdienst“ (Zivilersatzdienst – Holocaust-Education), die Katholische Jugend und das Österreichisch-tschechische Dialogforum sowie als Mitveranstalter das Bildungshaus St. Virgil. Der „Gedenkdienst“ ist ein Verein, der derzeit, nach Angaben des Vereinsobmannes, 18 Mitglieder hat, bei denen es sich um Wehrdienstverweigerer handelt, die im Ausland wie Polen, Tschechien, Israel, USA usw. (nach Angaben einiger Teilnehmer) „Gedenkdienst“ für die Opfer des NS-Regimes versehen. Wer geglaubt hat, daß im Bildungshaus der Erzdiözese der Opfer des Völkermordes der Tschechen an den Sudetendeutschen in irgendeiner Form gedacht oder eine Verurteilung dieser Akte zur Sprache kommen wird, sah sich sehr bald eines Besseren belehrt. In diesem christlichen Haus in Salzburg sollte der Eindruck vermittelt werden, die Opfer seien selbst schuldig gewesen, unbeschadet, ob sie mit dem NS-Regime sympathisierten oder nicht.

Schon das Programm ließ eine tschechophile Veranstaltung erwarten, die sich ausschließlich mit der NS-Zeit im Sudetenland und dem Protektorat Böhmen und Mähren befaßte. Die Referate waren nur über 45 Minuten vorgesehen, ohne Zeit für eine ausführliche, dem Thema entsprechende Diskussion vorzusehen. Die Beneš-Dekrete waren nur insofern Thema, um eine Rechtfertigung der Vertreibung zu begründen. Eine Teilnahme an der Podiumsdiskussion, ebenso wie ein Vortrag durch einen Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde, nach angeblich „langer interner Debatte der Veranstalter“, abgelehnt. Ebenso wurde es den Teilnehmern der Sudetendeutschen Landsmannschaft verboten, Broschüren und Informationsmaterial über die Beneš-Dekrete aufzulegen. – Eine besondere Form des Demokratieverständnisses, so wie es in kommunistischen Systemen üblich war. Teilnehmerzahl: 35.

Bereits am zweiten Tag wurde das Programm massiv gekürzt. Statt der angekündigten elf Referenten kamen nur sieben. Ein Student aus Halle (BRD) verlas Teile seines Entwurfes seiner Dissertation über die Judenverfolgung im Sudetenland. Auch das Plenum über den „völkerrechtlichen Kontext der Beneš-Dekrete“ entfiel. Wegen der geringen Teilnehmerzahl wurden drei Arbeitsgruppen nur zwei gebildet.

Ebenfalls ohne Kommentar wurde das für Samstag abend vorgesehene Plenum: „Die Beneš-Dekrete im völkerrechtlichen Kontext“ gestrichen. Das kann nur so erklärt werden, daß in Anbetracht des fundierten und heftigen Widerspruchs unserer kleinen Gruppe auf die völkerrechtliche Beleuchtung verzichtet wurde.

Kateřina Kocova aus Königgrätz, eine blutjunge Historikerin, referierte über „Wer war Beneš und was sind die Beneš-Dekrete?“. Es war der Versuch, Beneš, den Schreibtischtäter der Vertreibung, nur in einer Mitbeteiligtenrolle darzustellen. Die Dekrete sollen nicht als Beneš-Dekrete bezeichnet werden, sondern als Dekrete des Präsidenten, um ihn nicht immer als den „Bösewicht“ darzustellen. Die Dekrete sind Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung und sind „nichts Böses“. Einige Gesetzestexte wurden vorgelesen. Die anschließende, nicht vermeidbare Diskussion, an der sich drei Vertreter der SLÖ beteiligten, wurde aus Zeitmangel abgebrochen. Bereits zu Beginn wurde auf eine maximale Redezeit von drei Minuten hingewiesen, wobei es in einem Fall eine Ausnahme geben sollte.

In „Zwischen tschechischer Identität und deutscher Begehrlichkeit“ (das gleichnamige Buch des Referenten wurde bereits in Wien vorgestellt) blieb Beppo Beyerl etwas mehr als fünfzehn Minuten am Wort, forderte dann zur Diskussion auf, die sehr lange und auch emotional geführt wurde. Auch hier das gleiche Bild wie bei dem vorhergehenden Referat: Eine Reihe unsinniger und wahrheitswidriger Behauptungen wurden widerlegt. Das Buch selbst beinhaltet unzählige widerlegbare Behauptungen.

Jaroslav Kučera aus Prag sprach über die Entstehungsgeschichte der Ersten Republik und gab zu, daß die Tschechen nie beabsichtigten, den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht einzuräumen. Trotz „Minderheitenvertrag und guter sozialer Gesetzgebung“ haben die Deutschen diesen Staat verraten, so Kučera. Die hohe Arbeitslosigkeit in der Wirtschaftskrise war auf die industrielle Struktur der Sudetengebiete zurückzuführen. Die „Umsiedlung“ in das Reich kann als „berechtigte Strafe für das Bündnis zwischen Henlein und Hitler angesehen werden“. Die Diskussion verlief nach dem gleichen Schema wie zuvor.

In vielen Teilen konnte man dem Vortrag von Miroslav Kunštat, Karlsuniversität Prag, Mitglied des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, zustimmen, befaßte er sich doch mit der Wahrnehmung der Vertreibung in Tschechien. Er erläuterte den sogenannten tschechischen Gestapismus während der Vertreibung. Nach einer Umfrage aus 1997 würden 87 Prozent der Tschechen nicht für eine Partei stimmen, die sich wegen der Vertreibung entschuldigen würde. Und ein Jahr später betrachteten immer noch 68 Prozent der Bevölkerung die Vertreibung als gerechte Sache.

Während dieses Vortrages kam es zu einer Protestaktion des Witikobundes, Arbeitskreis OÖ., gegen diese Veranstaltung, die sich mit der Verharmlosung des Völkermordes an den Sudetendeutschen beschäftigte. Dabei wurden Flugblätter mit der Überschrift: „Protest gegen

Verbrechensverharmlosung“ an alle Tagungsteilnehmer verteilt. Es kam eine gewisse Unruhe und Unsicherheit im Saal auf. Jedenfalls entspricht es nicht der Wahrheit, die anwesenden Sudetendeutschen hätten sich, wie es in einer APA-Aussendung heißt, gegen diese Demonstration ausgesprochen. Da keine wie immer geartete Störung vorlag, gab einer unserer Landsleute den Rat, mit der Veranstaltung fortzufahren und fügte hinzu, die Deutschen im Sudetenland und Protektorat wären froh gewesen, wenn alle Proteste der Tschechen immer in einer so geordneten Weise erfolgt wären.

Der Verfasser dieses Berichtes wählte die im Programm vorgesehene Arbeitsgruppe „zwei“, die unter dem Stichwort „Temelin“ diskutieren sollte. Zur Überraschung wurde aber dem Titel „Temelin“ ein Untertitel mit „Nie wieder Heimat“ beigefügt. Eine Diskussion über das von Havarien geplagte AKW wurde abgelehnt. Anhand von achtzehn Folien beziehungsweise Auszügen von Zeitungen sollte bewiesen werden, daß Temelin nur als Vorspann und Täuschungsmanöver für die Beneš-Dekrete-Diskussion und Polarisierung diene. In diesem Zusammenhang wurde das „Haus der Heimat“ in Wien einschließlich der SLÖ als rechtsextreme Einrichtung beurteilt und vor allem die Sieben-Millionen-Euro-Stiftung hart kritisiert. Demgegenüber bekommt das Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes „nur“ eine jährliche staatliche Zuwendung von 200.000 Euro. Eine enge Verbindung zwischen „Gedenkdienst“ und DÖW drängt sich auf und wurde auch unumwunden zugegeben.

Zum Thema „Nie wieder Heimat“ sollen Aktionsgruppen gebildet werden, die diesen Begriff, der noch in der „Blut-und-Boden“-NS-Ideologie verankert ist, verunglimpen. Dabei sollen alle Gesellschaftsgruppen und Vereine, Trachtenvereine, Schützenvereine, Goldhaubengruppen usw., die den Heimatgedanken pflegen, Ziel-scheibe ihrer Aktionen werden und „lächerlich gemacht“ werden. Reiner destruktiver Aktionismus. Es war eine armselige Arbeitsgruppe auf niedrigstem Niveau. Höhepunkt der Verblendung war die Behauptung, Blutspendeaktionen bei sudetendeutschen Veranstaltungen seien Ausdruck und Verherrlichung der „Blut-und-Boden“-Ideologie.

Mit dem Thema „Sudetendeutsche und Palästinenser – scheinbare Parallelen und deren politische Verwertung“ beschäftigte sich John Bunzl, Wien. Dabei ist durchgeklungen, daß die Sudetendeutschen mit Neid auf die Palästinenser sehen, weil es ihnen gelang, die Weltöffentlichkeit für ihre Probleme aufmerksam zu machen. Bunzl sieht einen Grund darin, daß die Palästinenser auf viel engerem Raum in Lagern leben, während die Sudetendeutschen über das gesamte Deutschland (was auch wieder nicht stimmt) verteilt wurden. Beachtung verdiente lediglich eine Frage an den Vortragenden, ob er

Restitutionen zugunsten der Sudetendeutschen für berechtigt findet? Sie wurde mit einem knappen Ja, ohne weiteren Kommentar, beantwortet. Offensichtlich wird noch heute von Vertretern der kommunistischen Ideologie bedauert, daß die 15 Millionen Vertriebenen nach Kriegsende nicht zum sozialen Sprengsatz im darniederliegenden Deutschland und Österreich wurden, die Westeuropa destabilisieren sollten. Das Gegenteil war der Fall. Alle aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa vertriebenen Deutschen trugen zum Wiederaufbau in ganz besonderer Weise bei.

Auch die abschließende Podiumsdiskussion brachte keine neuen Aspekte in der Thematik. Offenbar aus Angst, die vorgegebene Richtung der „wissenschaftlichen Tagung“ nicht einhalten zu können, wurde kein Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Podium zugelassen. Der Wert solcher Veranstaltungen mit der bescheidenen Zuhörerzahl ist äußerst problematisch. Es werden vom Österreichisch-tschechischen Dialogforum keine Kosten gescheut, die Völkermorddekrete europafähig zu machen. Sehr deutlich wurde Botschaftsrat Beranek (Cz.-Botschafter Gruša hat abgesagt und seinen Adlatus geschickt), als er meinte: „Es mag zynisch klingen, aber für jene Teile der Sudetendeutschen, die eine Wiedergutmachung fordern, für jene Teile kann man nur eine biologische Lösung ins Auge fassen“.

Eindeutig war diese Tagung mit vielen Denkmustern durchsetzt, die aus der Zeit der kommunistischen Herrschaft und des „Kalten Krieges“ stammten. Die Vertriebenen werden immer dann als Faschisten angesehen, wenn sie von Restitution sprechen. Ja, es sah so aus, als ob es an den Sudetendeutschen liegt, Vorleistungen für eine Versöhnung einzubringen; auch das war eine der Fragen. Wie unseinsichtig vor allem die tschechischen Politiker und ihre Vertreter auch im Ausland sind – und damit beeinflussen sie auch die tschechische Gesellschaft – geht ganz klar aus der Bestätigung der Dekrete im vergangenen Jahr hervor. Solche Schritte werden dann von den „Wissenschaftlern“ bagatellisiert. Durch das skandalöse EU-Gutachten von Jochen Abraham Frowein wurden unsere nördlichen Nachbarn in ihrer Haltung bestärkt, und erst kürzlich hat der tschechische Ministerpräsident Spidla in Frankfurt erklärt: „Die Beneš-Dekrete sind gültig und bleiben gültig“.

Ob mit solchen Aussagen gute Nachbarschaften in Europa aufgebaut werden können, ist fraglich.

Bedauerlich fanden es alle dort anwesenden Vertriebenen, daß die Katholische Jugend und das Bildungshaus St. Virgil der Erzdiözese Salzburg, sich für eine derartige Veranstaltung exponiert, die den Völkermord an den Sudetendeutschen verharmlost bzw. leugnet sowie Unrecht trotz Recht nennt.

DDr. Alfred Oberwandling

Protestaktion an der Grenze



Der SL-Aktionsausschuß des Bezirksverbandes Oberpfalz-Niederbayern hat am 31. Mai 2003 am deutsch-tschechischen Grenzübergang Waidhaus eine Demonstration durchgeführt. Ziel dabei war, der Öffentlichkeit bewußt zu machen, daß Tschechien mit den Beneš-Dekreten für einen EU-Beitritt ungeeignet ist. Außerdem wurde zum Ausdruck gebracht, daß die SL an den Zielen ihrer Satzung festhält, nämlich Rück-

gewinnung der Heimat, Eigentumsrückgabe und Wiedergutmachung. Auf den Transparenten und Schildern war unter anderem zu lesen: „Die Sudetendeutschen fordern die Abschaffung der Beneš-Dekrete“. „241.000 ermordete und 3.000.000 vertriebene Deutsche aus Böhmen rufen nach Gerechtigkeit“, „Wir wollen unsere Heimat wieder“. „Kein EU-Beitritt für CR mit mörderischen Vertreibungsdekreten“.

Vertritt der Bundesverband der SL noch die Volksgruppe?

Der Bundesvorsitzende der SL, Bernd Posselt, hat der österreichischen Presse-Agentur APA nach einem Gespräch mit tschechischen Journalisten in Prag folgende Auskünfte gegeben:

○ Die SL will einen „Aussöhnungsprozeß“: „Man brauche kein Papier, keine materielle Entschädigung, sondern eine Lösung“.

Wie soll die Lösung aussehen? Posselt gibt zu, daß „einige“ vertriebene und enteignete Sudetendeutsche oder ihre Nachkommen Eigentum zurückerstattet bekommen wollen, aber, so betont er:

○ „Das ist nicht unser politisches Hauptanliegen. Die SL sei nicht dafür da, gerichtliche Prozesse zu fördern“

Und wofür ist sie da?
○ Posselt meint, notwendig sei „eine deutsch-tschechische Stiftung. Die solle von beiden Seiten finanziert werden und sich um die Kulturgüter und um die deutsche Minderheit kümmern“.

Also: Soll laut Posselt dieses Minimalprogramm künftig das Programm der SL werden?

Dann würden still und leise nicht nur alle bisherigen Grundsätze der SL seit 50 Jahren über Bord geworfen. Dann würde auch verleugnet, wofür wir nach der Vertreibung angetreten sind: Das uns angetane Unrecht nicht hinzunehmen, komme, was da wolle.

Dann würden wir nach dem Beitritt der CR zur

EU auch freiwillig darauf verzichten, unsere Sache vor die nationalen, europäischen und internationalen Gerichte zu bringen.

Dann würden wir auch jene Aufgabe verwerfen, die das Schicksal uns gestellt hat, stellvertretend gegen alle Genozidverbrechen, gegen jene Legalisierung eines Genozids zu kämpfen, den die tschechische Führung in Prag mit Hilfe bereitwilliger anderer Politiker durchsetzen will.

Hierauf kann es nur eine Antwort geben, die aus der Geschichte der Ungarn 1918 bekannt ist: Nem, nem soha! Nein, nein, niemals!

Um Mißverständnisse zu vermeiden, füge ich noch folgende Anmerkungen hinzu:

1. Herr Posselt könnte sagen: Die Journalisten oder die APA habe ihn nicht richtig zitiert. Das kommt immer vor. Ich kann das nicht beurteilen.

2. Die Versöhnung, Herr Posselt nennt sie Aussöhnung, ist das Wesentliche. Da stimme ich zu, nicht die Prozesse. Aber ich bin überzeugt, wenn Prag nicht durch Prozesse oder durch die Politik gezwungen wird, sein Verhalten auf einem Genozid zu korrigieren, wird es überhaupt nichts tun, weder heute noch in hundert Jahren.

3. Und wenn wir nicht um unser Recht kämpfen (und das geht eben nur in Prozessen), haben wir uns aufgegeben. Dann brauchen wir auch keine SL. Dann wird der Bundesvorsitzende bald allein dastehen.

Rudolf Hillf

Der Streit um Teschen als Beispiel für tschechoslowakische Gewaltpolitik: Das zusammengeraffte Staatsgebilde – Schluß

Am 19. 7. 1920 berief Clemenceau in Paris die Vertreter der Großmächte zusammen, um das Teschener Problem endgültig abzuschließen. Auf der Plenarsitzung wurde der Bericht der Volksabstimmungskommission behandelt, danach wurde der ts. Außenminister Beneš gehört, der gleichzeitig neue Landkarten vorlegte, über die zu Anfang des Monats in Spa in Belgien Übereinkunft erzielt worden war.

Beneš konnte befriedigt feststellen, daß die

Von Josef Weikert

Grenzlinie vom Fluß Olsa aus um zehn Kilometer nach Nordosten weitergeschoben und ganz Trzynietz mit seinen Hüttenbetrieben insgesamt der Tschechoslowakei zugeschlagen wird. Das endgültige Ergebnis der Konferenz fällt unwiderrufflich auf den 20. Juli 1920 und befriedigt die tschechoslowakischen Forderungen in wirtschaftlicher Hinsicht vollkommen. Innerhalb der neuen Grenzfestsetzung im Südwesten liegt das gesamte Kohlenrevier, über die Kaschau-Oderberger-Bahn schiebt sich die Grenze bis zu fünfzehn Kilometer weiter hinaus. Die ČSR erwarb die Bezirke Friedek, Oderberg und Schlesisch Ostrau und wesentliche Teile der Bezirke Freistadt, Teschen und Jablunka. Beneš unterschrieb das Protokoll ohne Zögern. Für die polnische Seite unterschrieb am 31. Juli Paderewski.

An die Tschechoslowakei fallen 1273 Quadratkilometer, wo in 122 Städten und Gemeinden 197.000 Einwohner leben, davon 70.000 Polen und 23.000 Deutsche.

Polen erwarb 1023 qkm mit 89 Städten und Gemeinden mit 137.000 Einwohnern, davon 40.000 Deutsche, 3000 Tschechen, der Rest Polen. Ferner fielen an Polen neun Gemeinden aus der slowakischen Zips und 16 Gemeinden aus dem Gebiet Orava / Slowakei mit einer Gesamteinwohnerzahl von 25.000, von denen der überwiegende Teil polnischer Abstammung war. Entgegen dem Willen seiner Bewohner wurde Teschen in zwei Städte aufgeteilt: Cieszyn und Český Těšín.

Aus dem Siebentagekrieg zwischen der Tschechoslowakei und Polen vom 23. bis zum 31. Jänner 1919 verzeichnete die tschechische Seite 53 Gefallene, 187 Verwundete und sieben Vermißte. Es wurden 539 polnische Soldaten und bewaffnete Zivilisten festgenommen, von denen jedoch viele bald wieder freigelassen wurden.

Auf polnischer Seite fielen zweiundneunzig Männer, 835 erlitten Verwundungen und Erfrierungen, es wurden 800 Deserteure angegeben,

die aus dem Krakauer Kontingent nicht im Kampfgebiet ankamen. Gefangene tschechoslowakische Soldaten wurden nicht angegeben. Dafür hielten die Polen einige hundert Bürger tschechischer Nationalität (darunter elf Frauen) in einem eigens bei Krakau eingerichteten Lager als Geiseln gefangen, von denen 39 infolge von Entbehrungen starben.

Bereits im November des gleichen Jahres entbrannte ein neuer Streit um das im slowakisch-polnischen Grenzgebiet gelegene Javorina, der bis 1923 andauerte, bis der Fall vor den Gerichtshof in Den Haag kam, welcher der ČSR ein Gebiet von einigen Quadratkilometern zuerkannte. Indessen schwelte das polnische Streben nach Besitz des ganzen Teschener Gebietes weiter. Als im Oktober 1938 die deutsche Wehrmacht gemäß den Modalitäten des Münchener Abkommens tschechoslowakische Grenzgebiete besetzte, gab zeitgleich der polnische Feldmarschall Rydz-Śmigły der südlichen Armeegruppe den Befehl zur Besetzung der Bezirke Freistadt und Tschechisch Teschen. Ferner besetzte Polen Trzynietz, Jablunkau, Oderberg, Karwin sowie Orlau und verschob bis zum 15. November 1938 seine Grenze bis in den Bezirk Friedek. Damit kam zu Polen ein Gebiet von 865,86 qkm mit einer Bevölkerung von 231.418 Personen (Stand 1930). Davon waren 127.938 Tschechen, 82.014 Polen und 18.597 Deutsche (nach Bohmann, Das Sudetendeutschum in Zahlen).

In dem nunmehr von Polen besetzten Gebiet wurden hier lebende Tschechen ausgewiesen, ihr Besitz konfisziert. Noch bis Ende 1938 siedelten polnische Ämter etwa 30.000 Tschechen aus. Es erfolgte eine gründliche Polonisierung des öffentlichen Lebens, was nicht ohne Druck und Gewalt ablief.

Die deutsche bedingungslose Kapitulation am Ende des Zweiten Weltkrieges weckte erneut tschechische Begehrlichkeiten nach schlesischem Land. So erklärte der tschechoslowakische Handelsminister Dr. Hubert Ripka im Juli 1945 in London auf einer Pressekonferenz, daß seine Regierung Anspruch erhebt auf die Städte Ratibor, Leobschütz und Glatz samt ihrem Umland. Örtliche tschechische Funktionäre verlangten die Umwandlung des gesamten Teschener Gebietes in ein rein tschechisches Gebiet der Republik. Umgekehrt wollten polnische Politiker den Anschluß des zur ČSR gehörenden Teils des Teschener Gebietes an Polen durchsetzen. In dieser Atmosphäre entwickelte sich ein neuer Streit um dieses Gebiet.

Am 6. Juni 1945 erhielt die tschechoslowakische Regierung eine Note der polnischen

Regierung, die darin konkrete Fälle von Verfolgungen von Polen vorbrachte. Umgekehrt brachte die tschechische Seite Bezeugungen von Gewalt vor am Beispiel über das Auftreten polnischer Abteilungen im slowakischen Grenzgebiet des Hügellandes von Orava und der Zips. In ihrer Note vom 6. Juni 1945 empfahl die polnische Seite die Bildung einer internationalen Kommission zur Lösung der Teschener Frage, was wiederum Beneš ablehnte, indem er auf der Vormüchener Grenze bestand. Die gesteigerten Spannungen lösten den sogenannten Ratiborer Inzident aus.

Bereits am 22. Mai wurde die Verlegung der ersten ts. Panzerbrigade in das Mährisch Ostrauer Gebiet angeordnet. Am 10. Juni 1945 vereinbarte ihr Befehlshaber Oberstlt. Vladimír Janko mit Vertretern der Roten Armee in Ratibor und Mährisch Ostrau die Besetzung einiger Gemeinden des Ratiborer Gebietes. Diese Besetzung rief in Polen eine scharfe Reaktion hervor, weil das strittige Gebiet unter polnische Verwaltung gestellt war. Am Abend des 14. Mai gingen in der Kommandantur in Mährisch Ostrau Meldungen über die Zusammenziehung von polnischen Militäreinheiten und Partisanenverbänden ein, die für Überfälle auf Teschen, Oderberg, Karwin und weitere Orte bestimmt waren. Der Befehlshaber der polnischen Verbände verlangte kategorisch den Abzug des tschechischen Militärs aus dem Gebiet von Ratibor und drohte im Falle der Nichterfüllung mit Gewalt. Daraufhin erteilte Janko den Rückzugsbefehl, der in den Morgenstunden des 15. Juni 1945 ausgeführt wurde.

Im Verlauf weiterer diplomatischer Aktivitäten gelang es den Polen, die Sowjetunion in die Gespräche einzubeziehen. Darauf lud die sowjetische Regierung am 18. Juni 1945 tschechoslowakische Vertreter sowie eine polnische Delegation nach Moskau ein. Ein erstes Treffen beider Delegationen fand am 22. Juni 1945 in Moskau statt, dem ein weiteres folgte, jedoch zu keinem Ergebnis führte. Die polnische Seite verlangte eine Regelung nach ethnischen Gesichtspunkten, um einen starken Nationalstaat zu bilden. Tschechoslowakische Vertreter verfochten die Vormüchener Grenze mit der Schlüsselbedeutung der Industriegebiete für die Wirtschaft der ČSR. Der Mißerfolg der Moskauer Verhandlungen nötigte beide Regierungen zu Vorkehrungen im Teschener Gebiet. Auf der Sitzung der tschechoslowakischen Regierung am 2. Juli 1945 gab der stellvertretende Außenminister Clementis bekannt, daß Polen die tschechische Bevölkerung ihres Grenzge-

bietes ins Landesinnere abschiebt. Innenminister Nosek wiederum teilte mit, daß Polen an der Grenze Militär zusammenzieht und seine Bürger auf tschechoslowakisches Gebiet einschleust.

Anfang November 1945 schlug die polnische Seite gemeinsames Handeln vor. Die tschechoslowakische Regierung akzeptierte diesen Vorschlag unter der Voraussetzung, daß dabei keine Gebietsforderungen erhoben werden. Nach dem Wahlsieg der KPTsch im Mai 1946 und einem polnischen Referendum vom Juni 1946 äußerte sich Stalin zur Frage einer Konfliktlösung und empfahl im Juli 1946, den in Vorbereitung stehenden tschechoslowakisch-polnischen Vertrag mit der Maßgabe zu schließen, daß Gebietsforderungen in einem (separaten) Abkommen einvernehmlich besser gelöst werden können. Diesem Vorschlag Stalins stimmten sowohl Gottwald als auch Beneš zu. Der Vertragstext über Freundschaft und gegenseitige Hilfe war im Dezember 1946 fertiggestellt und von beiden Seiten gebilligt. Er wurde am 10. März 1947 von Klement Gottwald und Jan Masaryk für die tschechische Seite, von Josef Cyrankiewicz und Karol Modzelewski für die polnische Seite unterzeichnet. Aber auch danach verblieben in den Beziehungen zu Polen unter tschechischen Politikern Mißtrauen und Elemente von Feindseligkeit. In der Grenzziehung verblieb es bei der Entscheidung der Großmächte vom 28. 7. 1920.

Verwendete Quellen:

Lubomír Kubík, Těšínský konflikt. Dramatické okamžiky česko-polských vztahů. Herausgegeben vom Verlag Votobia in Olomouc im Jahr 2001. ISBN 80-7198-458-2.

Jiří Kocián, Slované ve při: Spor o Těšínsko. Aus der Wochenzeitschrift Týden, 29/2002.

Keesings Archiv der Gegenwart vom 21. Juli 1945.

Bohmann, Das Sudetendeutschum in Zahlen, Seite 122/123.

SL- Sommerfest in Wels

am Sonntag, dem 6. Juli, um 14.00 Uhr, im Gasthof Bauer, 4600 Wels, Salzburger Straße 145.

Die Veranstaltung – mit großer Tombola – findet bei jeder Witterung statt. Mit Trachten und besonderen Darbietungen.

Auf Ihre rege Teilnahme freut sich die Bezirksgruppe Wels.

Kulturstätte der Heimat in Gurk feierte Fünf-Jahr-Jubiläum

Fünf Jahre Kulturstätte der Volksdeutschen Landsmannschaften Kärnten sowie Enthüllung und Segnung der Wappentafel der Kanaltaler Landsmannschaft – Kulturverein Kärnten waren Anlaß für eine Feierstunde in Gurk. Nach Einzug der Fahnen und Trachten in den Dom zu Gurk zum Festgottesdienst sagte Pater Leo in seiner Predigt, daß ein Stück alter verlorener Heimat unter uns sei, im Geiste der Versöhnung sollten die Menschen zueinanderfinden. Der Festgottesdienst wurde vom Gemischten Choralborgeth / Italien unter seinem Dirigenten Bussetini musikalisch gestaltet. Nach dem Festgottesdienst wurde vor der Kirchenmauer beim Gedenkstein an die Heimatvertriebenen von LHStv. Karl Pfeifenberger, dem Gurker Bürgermeister Ing. Siegfried Kampl und der Vorsitzenden der Volksdeutschen Landsmannschaften, Gerda Dreier, ein Kranz niedergelegt und die Obleute der Landsmannschaften entzündeten bei jedem der sechs Wappen eine Kerze. Der Obmann des Kanaltaler Kulturvereines Kärnten, Dipl.-Ing. Karl-Heinz Moschitz, skizzierte in seiner Begrüßungsrede die Vergangenheit des Kanaltales, das erstmals im Jahre 973 in einer kaiserlichen Bulle erwähnt wurde. Die Wappentafel zeigt den Luschariberg, über dem sich der Europabogen wölbt – das geistige und geistliche Zentrum des Tales. Die Vorsitzende Gerda Dreier erinnerte an die Entstehung des „Hauses der Heimat“. Sie hob besonders die Tatkraft von Bürgermeister Kampl hervor, der zu Recht von einer europäischen Begegnungsstätte in Gurk sprechen konnte. Sechs Landsmann-

schaften haben hier einen Platz gefunden: Die Donauschwaben, Sudetendeutschen, Untersteirer – Mießtaler, Gottscheer, Siebenbürger Sachsen und Kanaltaler. Gurk ist damit zur Heimat der vertriebenen Deutschen geworden. Die Ausstellung findet bei den Besuchern sehr guten Anklang, was aus dem aufliegenden Eintragungsbuch hervorgeht. Gerda Dreier dankte Bürgermeister Kampl für sein großes Engagement und überreichte ihm in Würdigung seiner Verdienste das Große Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Landesobmann Konsul Ing. Sepp Prugger (Kärntner Landsmannschaft) sowie Abwehrkämpferbund-Obmann Fritz Schretter hoben die enge Verbindung ihrer Organisation zu den Volksdeutschen Landsmannschaften hervor.

Bgm. Siegfried Kampl gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Jugend die heimatliche Kultur wiederentdecken möge. AVNOJ-Beschlüsse und Beneš-Dekrete hätten in einem vereinten Europa keinen Raum. Karl Pfeifenberger würdigte den Beitrag der Volksdeutschen zur Kultur des Landes Kärnten und unterstrich die Hilfen des Landes. Auf Initiative von Landeshauptmann Dr. Jörg Haider wurde ein Vertriebenenfonds der Bundesländer eingerichtet, mit dem Projekte in Österreich, aber auch in der alten Heimat, errichtet werden.

Mit dem Kärntner Heimatlied schloß die Veranstaltung. Noch lange Zeit blieb man in geselliger Runde zum Gedankenaustausch beisammen und nutzte die Zeit für einen Besuch der Ausstellung in der Kulturstätte. Gerda Dreier

Wichtiger Faktor der Theaterwelt



Die diesjährige von der Sudetendeutschen Jugend Wiens organisierte Mutter-Vatertags-Autobusfahrt am 29. Mai führte zur NÖ-Landesausstellung im Schloß Reichenaau. Das Thema Theaterwelt – Welttheater zeigte die starken Verbindungen in das Sudetenland. Die „Provinztheater“ wurden für so manchen späteren Burgtheaterstar ein Sprungbrett zu einer großen Karriere. Die Jahrzehnte um 1900 bilden einen Spannungsbogen, in dem viele Theaterexperimente die Grundlage für das heutige Bühnengeschehen formen. Vieles, was uns auf der Bühne begegnet, hat seine Wurzeln in jenen Jahren: Die Regie, Bühnenarchitektur statt gemalter Kulissen, die moderne

Bühnentechnik, die elektrische Beleuchtung, der internationale Starkult, aber auch der sozialkritische Anspruch einer rebellischen Theateravantgarde – und überall spielten Menschen aus dem sudetendeutschen Raum eine gewichtige Rolle.

Zufällig wurde aus der Gruppe Bundesobmann Gerhard Zeihel vom ORF-NÖ-Hörfunk interviewt. Er strich die große Bedeutung heraus, die unsere Vorfahren in der Österr.-ungar. Monarchie für Kunst und Theater hatten und daß diese gut gelungene Ausstellung von Sudetendeutschen mit viel Interesse und Genugtuung besucht wird.

Öffnungszeiten: Bis 2. November 2003 täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr.



Zwittauer und Müglitzer in Wien

Unser Heimatabend am 23. Mai wurde erfreulicherweise von vielen Landsleuten besucht. Das Gedenken an die Mutter bringt einander immer wieder näher und frisch Freundschaften auf. So war es auch diesmal bei unserer Muttertagsfeier. Zunächst begrüßte unser Obmann Dir. Karl Fordinal die Anwesenden und überbrachte Grüße der erkrankten Mitglieder. – Programme der Sudetendeutschen Heimattage 2003 in Wien und Klosterneuburg wurden an die Landsleute verteilt. – Im Juli gratulieren wir folgend angeführten Landsleuten herzlich zum Geburtstag: Frau Anna Gerster (Überdörfel), 83 Jahre am 10. 7., Lm. Horst Raynoschek (Müglitz), 80 Jahre am 19. 7.; ebenso gute Wünsche ergehen an Frau Irmgard Aujesky, Lm. Dkfm. Dr. Erhard Harbich und an Dipl.-Ing. Eva Teufelbauer. – Muttertag 2003: Unsere Gedanken weilen nicht nur am Muttertag bei unserer Mutter, bei den Eltern, bei der Kinderzeit in der Heimat, sie begleiten uns mit lieben Erinnerungen auf unserem Lebensweg. Die Landsleute lasen uns Aussprüche über die Mutter – von Dichtern und Denkern und anderen Völkern der Erde – vor. Frau SR. Kupferschmid erfreute uns mit zwei Mundartgedichten. Feinsinnige Gedichte zeigten auf, wie sehr die Mutter darauf bedacht war, uns für das Leben viel Gutes und Kluges mitzugeben. Wir sangen an diesem Nachmittag viele Lieder. Bei der guten Jause, die der Verein gespendet hat, saßen wir noch eine Weile in angeregtem Gespräch beieinander. Waltraut Herwei

Nordmähren



Ing. Thomas Baschny feierte kürzlich im Kreise der Heimatgruppe sowie im Beisein der Obleute des Landes- und Bundesverbandes seinen runden Geburtstag. Im Bild v.l.n.r.: Schriftführerin Eva Löffler, LO Adalbert Schmidl, BO Gerhard Zeihel, Christoph Baschny jun., das Geburtstagskind, OStv. Dr. Grete Weigert, Dr. Günther Heim-Radtke, Kassaprüfer Otto Vogt. – Der Obmann der Heimatgruppe Nordmähren – er entstammt einer alteingesessenen Familie aus Sternberg und ist die erste Generation, die nicht in der alten Heimat geboren wurde – Ing. Baschny, der Ende März zum dritten Mal Vater wurde, ist ein Garant dafür, daß die Anliegen unserer Schicksalsgemeinschaft weitergetragen werden. Geprägt durch seine Großeltern und seinen Vater, welcher sehr mit der alten Heimat verbunden war, übernahm er vor elf Jahren die Obmannschaft der Heimatgruppe und bemüht sich seither sehr um deren gutes Gedeihen. Der Jubilar ist von Beruf Förster und bekleidet auch einige andere öffentliche Ämter, wie zum Beispiel die Funktion des Vizebürgermeisters in seiner jetzigen Heimatgemeinde Oggau am Neusiedlersee. – Wir wünschen dem Heimatgruppenobmann weiterhin alles Gute und hoffen, daß er noch lange im Sinne unserer Gesinnungsgemeinschaft tätig sein möge.

Kulturverein Nikolsburg

Am Mittwoch, dem 28. Mai, hat uns einer der treuesten Südmährer, Lm. Andreas Hönsch, für immer verlassen. Andreas Hönsch, geboren 1916, aufgewachsen und tätig als Landwirt in Klentnitz, Kreis Nikolsburg, geriet 1944 in Marseille in französische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung arbeitete er in einer dortigen Gärtnerei und fand über Umwegen seine Frau Rosina und die beiden Söhne Heinz und Fritz in einem Flüchtlingslager in Freising. Da ihm von seinem damaligen Arbeitgeber eine Wohnung zugesagt wurde, ließ er seine Familie 1948 nach Südfrankreich nachkommen und baute sich im Raum Marseille eine neue Existenz auf. Obwohl nach dem Krieg nur zweimal (1979 und 1989) zu Besuch in seinem alten Heimatdorf Klentnitz, zeichnete er aus dem Gedächtnis alle Häuser, Wege, Marterln und Fluren auf, befaßte sich mit Flora und Fauna der engeren Umgebung, sammelte Wissenswerte und Anekdoten, befaßte sich mit dem heimatlichen Dialekt und war ein unerschöpflicher Quell für Heimatforscher und Bildungsinstitute für das Kennenlernen von Land und Leute der alten südmährischen Heimat. In seinem Haus in Marignane bei Marseille war ein Raum voll mit Aufzeichnungen, Tonbändern und Zeichnungen, die Zeugnis von seinem

Wirken im Sinne der Heimatverbundenheit ablegen. Anlässlich zweier Besuche bei ihm war ich überwältigt von der Fülle an Unterlagen, die er erstellt, zusammengetragen und ausgewertet hat. Unterstützt von seiner Frau Rosina, sind beide Söhne zu angesehenen Bürgern Südmährs geworden und die heimatliche südmährische Mundart ist trotz französischem Einschlag im Hause Hönisch immer erhalten geblieben. Vor zwei Jahren durften Andreas und Rosina noch das begnadete Jubiläum der Diamantenen Hochzeit im Kreis ihrer Enkelkinder und Urenkel feiern. Andreas erfreute sich bis zuletzt einer relativ guten Gesundheit, beeinträchtigt nur durch ein lädiertes Bein, das aufgrund eines Unfalls in den sechziger Jahren nicht mehr so mitspielte. So kam sein Tod am 28. Mai, verursacht durch einen Blutsturz, für alle viel zu früh. Wir trauern um einen aufrechten Südmährer, einen heimatverbundenen Freund und Weggefährten und vor allem um einen wertvollen Menschen, dem wir immer ein ehrendes Andenken bewahren wollen. Unser Mitgefühl gilt vor allem seiner Frau Rosina, seinen beiden Söhnen sowie deren Familien.

Hans-Günter Grech, Nikolsburg / Klentnitz

Reichenberg – Friedland

Ein Häuflein Unentwegter hatte sich am 20. Mai, trotz Regens und unfreundlichem Wetter, zusammengefunden. Aber es blieb nicht ganz so, das soll erzählt werden. Ein eleganter Bundesbahnzug mit Aufschrift „Shuttle“ (laut in London herausgegebenem Wörterbuch – Weberschiffchen oder Schütz oder Schleusentor) brachte uns zuerst nach Krems. Die Bundesbahn bemüht sich sehr, der Wagen war sehr bequem und leise. In Krems ging es mit dem Donauschiff weiter, aber man mußte den halben Weg nach Stein zurücklegen, um zur Anlegestelle zu kommen. Am Schiff, das ebenfalls sehr modern und bequem war, wurde es dann trotz Regens sehr gemütlich, wobei ein Marilenschnaps nachgeholfen hat. Die frühlinggrüne Landschaft zog vorbei. Die Gedanken schweiften zurück zu der alten auch so schönen Heimat, zu der Elbe, der Moldau und der Iser. Der Regen war mäßig, man spürte, wie nötig die Natur ihn gebraucht hat. – Gemütlich ging es weiter. In Spitz blieben wir dann bei vorzüglichem Essen und Wachauer Wein. Wer könnte da noch grantig bleiben? Mit einem Spaziergang und Fröhlichkeit trotz weiterhin leichtem Regen haben wir den Nachmittag gut verbracht, ebenso die Heimfahrt bei moderner Bequemlichkeit. Luise Willisch

„Bruna Wien“

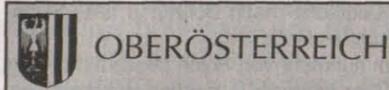
Beim Heimatabend am 14 Juni begrüßte Obfrau Ingeborg Hennemann alle Anwesenden. – Am 29. Mai fand unsere jährliche Gräberfahrt statt. Frau Tumberger setzte sich ein, um die Gräberfahrt wie in den vergangenen Jahren fortzuführen, das sind wir den Toten schuldig. Unter anderem waren dabei: Obfrau Ingeborg Hennemann, Frau Schistek, Frau Bastl, Chauffeuse Tumberger. In Mistelbach und Poysdorf sind die Gräber halbwegs in Ordnung. In Drasenhofen ist das Grab weniger schön hergerichtet. Ich ersuchte Landsmann Helmuth Schneider in Drasenhofen, sich etwas um das Grab zu kümmern. Bei den Hinweistafeln zu den Gräbern in Drasenhofen mußte die Schrift nachgezogen werden, sie ist kaum noch lesbar. In Stammersdorf war das Grab schön gepflegt. Wir legten Blumen auf die Gräber, zündeten Kerzen an und beteten für unsere Toten. – Schulkollegin Ria Österreicher, geb. Molisch, geboren in Brünn, ist auf tragische Weise verstorben. Die Familie Molisch hatte eine große Gärtnerei in Brünn. Ein Urgroßonkel war Botaniker, seine Büste steht in der Universität Wien. – Kassier Hans Douschek war beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Im ZDF wurde nur kurz, im ORF überhaupt nicht über den Sudetendeutschen Tag berichtet. – Unsere „Bruna“-Mitglieder mußten sich bald wegen unserer Saal-Bleibe entschließen. Entweder bei Frau Johanna v. Etthofen in ein Café in der Josefstädter Straße oder ins „Haus der Heimat“, Steingasse 25 oder im Restaurant Wienerwald, Mariahilferstraße zu bleiben. Im Herbst mußte entschieden werden, wo wir unsere Heimatnachtsmitte weiter abhalten. – Der Artikel „Wir gedenken“ in der Sudetenpost“ von Ulrike Tumberger wurde kopiert und weitergegeben. – Am Samstag, 6. September, ist wieder Heimatnachtsmitte. Vielleicht sehen wir einen Lichtbildvortrag von Herrn Douschek. – Am Samstag, dem 21. Juni, findet eine Sonnwendfeier ab 18.30 Uhr, am Cobenzl statt. – Der Vorstand der „Bruna Wien“ wünscht allen Mitgliedern und Freunden einen schönen Sommer und hofft, alle im Herbst gesund wiederzusehen. Inge Hennemann



Innsbruck

Der Frühjahrsausflug unserer Bezirksgruppe am 16. Juni führte 30 Landsleute sowie auch 15 Sängerinnen und Sänger der Chorgemein-

schaft „Eintracht“ in das Isergebirgsmuseum nach Kaufbeuren / Neugablonz. Bei prächtiger Wetter führte die Fahrt vorbei am Stift Stams – wo noch drei Landsleute zustiegen – über den Fernpaß bis zur Kaffeepause im Rasthaus Zugspitzblick am Blindsee. Von dort ging es weiter über Reutte durch die herrliche Oberallgäuer Landschaft zum Mittagessen in die Gaststätte „Alte Heimat“ am Zielort. Nach der ergiebigen Stärkung mit heimatischer Kost besuchten wir zuerst die Gablonzer Schmuckausstellung im „Haus der Industrie“. Christa Posch zeigte uns mit einem Film die Schmucksteinerzeugung von Anfang an mit den einfachsten Geräten nach der Vertreibung der Gablonzer Landsleute auf dem ehemaligen Wehrmachtbunkergebäude. – Im neugestalteten Isergebirgsmuseum im „Gablonzer Haus“ im Stadtzentrum konnten wir ebenfalls bei einer Videovorführung die Schmuckherstellung ausführlich erleben. In den großzügig gestalteten Ausstellungsräumen, die sich über mehrere Ebenen erstrecken, erkennt man die Handschrift der Leiterin Eva Haupt. Die sorgfältig zusammengetragenen ausgesuchten Schauobjekte – teilweise auch als Leihgaben – zeigen die Vielfalt der Arbeiten und den Werdegang der Gablonzer Industrie. Unsere kauflustigen Damen konnten prächtige Schmuckstücke zur Erinnerung an den gelungenen Ausflug erwerben. So vergingen die Stunden viel zu schnell und erst gegen 21 Uhr landeten wir wieder in Innsbruck. Dem Busfahrer Gustl danken wir für die sichere Fahrt. Bereits seit 15 Jahren sind wir zufriedene Teilnehmer an den Ausflugsfahrten der Firma Hofer aus Hall. – Unsere nächsten Zusammenkünfte: Die Frauenrunde im Café Lamprechter ist am Donnerstag, dem 26. Juni, ab 14.30 Uhr. Der Herrenstammtisch findet am gleichen Tag im Café Sacher, ebenfalls ab 14.30 Uhr, statt. Siegfried Schwarz



Verband der Böhmerwälder in OÖ.



Ein schöner Tag! Bis auf den letzten Platz besetzt war der Autobus, der am 24. Mai 2003 zu einer Kulturfahrt ins obere Mühlviertel aufbrach. Man könnte die Fahrt auch Frühlingfahrt nennen, denn die Sonne stach schon vormittags kräftig vom blauen Himmel. Erster Anlaufpunkt der Rundreise war Ulrichsberg, anschließend gab es in der Vertriebenenkirche Schöneben eine heilige Messe der etwas anderen Art, zelebriert vom singenden Pater Brugger von Don Bosco. Der Ablauf fand bei allen Anwesenden Zustimmung, besonders ergreifend das Ave Maria und das gesungene Vaterunser. Auch auf das Vertriebenenschicksal ging der Herr Pfarrer in einführender Weise ein – in Wort und Lied. Nach kurzen Worten unseres Obmannes Kons. Josef Wiltschko vor dem Gedenkkreuz ergriff der neue junge Bürgermeister Hr. Kellermann das Wort, bekräftigte seine Verbundenheit mit den Vertriebenen und versprach, die Gepflogenheiten seines Vorgängers beizubehalten. Mit dem Böhmerwäldler fand die Feier ihren Abschluß. Das Mittagessen nahmen wir im Haus der Böhmerwälder in Lackenhäuser ein. Wie gewohnt, zauberten die guten Geister in der Küche exzellentes Essen auf den Tisch. Pater Brugger, übrigens ein Südtiroler, sorgte zwischen Hauptgericht und Dessert in origineller Verkleidung für eine äußerst witzige Einlage. Teils zu Fuß, teils mit dem Bus, ging es hinauf zum Mahnmahl, wo unter den hohen Bäumen, an schattig-kühlem Ort, der Vertreibung vor nahezu sechzig Jahren gedacht wurde. Nächstes Ziel war das neue Adalbert-Stifter-Zentrum in Oberplan (Horni Plana). Der Grenzaufenthalt dauerte exakt 43 Minuten. Fast eine dreiviertel Stunde ließ uns die tschechische Obrigkeit vor dem geschlossenen Schranken in der Sonne warten, obwohl auf der rechten Nebenspur die großteils deutschen PKW – nahezu ohne Stopp – an uns Richtung Tschechien vorbeifuhren. Das im April 2003 eröffnete Adalbert-Stifter-Zentrum liegt zentral und nahe dem Geburtshaus des Dichters. Mustergültig renoviert, steht das alte Gebäude auf zwei Etagen für Ausstellungen, für Seminare und für die Kommunikation zur Verfügung. Nach einer Stärkung bei Kaffee und Kuchen traten die durch die Hitze etwas erholsungsbedürftigen Böhmerwälder, vorbei am tiefblauen Moldau-Stausee, die Heimreise an. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, stand doch hier das eine oder andere Elternhaus, verbrachten viele der heute betagten, aber rüstigen Böhmerwälder hier ihre Schulzeit, ihre Jugend, fanden hier ihre erste Liebe. – Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Johann Bamberger, 94 Jahre am

10. 7.; Hildegard Staining, 90 Jahre am 18. 7.; Anna Ruhsam, 89 Jahre am 25. 7.; Franz Löffler, 87 Jahre am 16. 7.; Anna Winter, 85 Jahre am 7. 7.; Ludwig Mugrauer, 81 Jahre am 13. 7.; Berta Küberl, 79 Jahre am 28. 7.; Anna Fijacko, 79 Jahre am 4. 7.; Anna Bindemann, 78 Jahre am 21. 7.; Ernst Wagner, 78 Jahre am 20. 7.; Rosa Schmid, 76 Jahre am 19. 7.; Elisabeth Melzer, 76 Jahre am 1. 7.; Maria Barnreiter, 76 Jahre am 11. 7.; Alfred Manoch, 75 Jahre am 13. 7.; Ing. Hermann Gabriel, 75 Jahre am 25. 7.; Brunhilde Riemmüller, 73 Jahre am 24. 7.; Irmgard Spreitzer, 72 Jahre am 12. 7.; Mag. Robert Püschner, 71 Jahre am 11. 7.

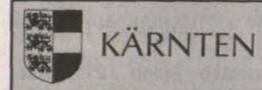
Gustav A. Dworzak

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 10. 7. Johann Ringdorfer, 23. 7. Hermann Hütter, 26. 7. Karl Kern, 27. 7. Ottilie Neuwirth. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Enns-Neugablonz – Steyr

Die SL gratuliert den folgenden Geburtstagskindern des Monats Juli recht herzlich und wünscht viel Gesundheit und Zufriedenheit: Karl Handorfer am 2. 7., Margarete Eckersdorfer am 4. 7., Ingeborg Salzner am 5. 7., Therese Fock am 8. 7., Edith Binder am 12. 7., Hans Tannhäuser am 19. 7., Waltraud Heck am 23. 7. – Unser nächstes Kaffeekränzchen im Café Hofer ist am 10. Juli, um 15 Uhr. Ch. N.



Klagenfurt

Wir wünschen allen im Juli geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Elisabeth Bredderman, geb. Pelda, am 1. 7. in Reichenberg; Dr. Albert Dreier am 5. 7. in Klagenfurt; Josef Eiselt am 19. 7. in Klagenfurt; Ingrid Krainer am 6. 7. in St. Veit an der Glan, Günter Kriescher am 9. 7. in Aussig-Schreckenstein; Rainer Kriescher am 16. 7. in Aussig-Schreckenstein; Hedda Pohl, geb. Zatlouk, am 20. 7. in Eger/WB, Robert Rotter am 21. 7. in Troppau; Berta Runge am 4. 7.; Marlene Schaar, geb. Kraus, am 14. 7. in Aussig a. d. Elbe; Gudrun Treul am 5. 7. in Klagenfurt.



Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am 4. Juni trafen wir uns im Hotel „Post“ und dachten zunächst an die bevorstehenden Feiertage: Pfingsten und Fronleichnam. „Pfingstgedanken“ in Erzähl- und Gedichtform führten uns in vergangene Zeiten in der Heimat zurück. Auch an die Sudetendeutschen Tage, die immer zu Pfingsten stattfinden, dachten wir. Heuer ist bereits der 54. Wir berichteten auch von Fronleichnambräuchen in der Heimat, von prächtigen Prozessionen mit blumenstreuenden Kindern (Streuengel genannt) und dem nur bei uns bekannten Lied „O Engel Gottes, eilt hernieder“. Die Gedenktage vegeln wir auch nicht. Sie betrafen die Friedens-Nobelpreisträgerin Bertha von Suttner, den Komponisten Fidelio Funke, den Orgelbauer Franz Feller, den Meister des Holzschnittes Walther Klemm, den Mundartdichter Josef Hofmann, den Erfinder der Schiffsschraube Joseph Ressel und den Maler Norbert Hochsiedler. Die versöhnliche Geschichte „Es tut mir leid“ und ein aufwühlender Leserbrief machten uns sehr nachdenklich. Ein positiver Bericht von der Festveranstaltung am 1. Juni in Gurk (fünf Jahre Kulturstätte des VLÖ und 1030 Jahre deutsche Siedlungsgeschichte im Kanaltal) stimmten uns zuversichtlich. Wir hatten mit mehreren Personen an der gut besuchten Veranstaltung teilgenommen. – Einmal kommen wir vor der Sommerpause noch zusammen: Am Mittwoch, dem 2. Juli, 14.30 Uhr, wieder im Hotel „Post“. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. D. Thiel

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Juli herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 94 am 12. 7. Anna König (Matzka), 91 am 17. 7. Helmut Pfeil, 75 am 20. 7. Helga Warnatz (Stiny), am 24. 7. Theresia Andrusio (Schoemann), am 29. 7. Jakob Göschel, 70 am 14. 7. Theresia Maier (Matzka), 65 am 24. 7. Franz Eckelhard, 60 am 18. 7. Hans Ludwig. K.N.

Neckarsulm



Ausflugsfahrt des Sudetendeutschen Freundeskreises nach Kärnten und Slowenien vom 22. bis 25. Mai. – Gutgelaunt starteten wir frühmorgens zu unserer diesjährigen Frühlingstour und Vorstand Franz Ludwig konnte wieder zahlreiche Freunde und Bekannte aus Neckarsulm, Heilbrunn, Weinsberg und Amorbach willkommen heißen. In flotter Fahrt mit dem bewährten Team Max vom Schäfer und Maria entflohen wir dem trüben und kühlen Wetter und erreichten über München, Salzburg – mit kurzem Zwischenstopp –, die Tauernautobahn. Bei der Einreise nach Kärnten strahlte die Sonne von einem stahlblauen Himmel und das südlichste und wärmste Land Österreichs machte seinem Ruf alle Ehre. Über Spittal, vorbei am Millstätter See und Villach, kamen wir am späten Nachmittag an den Ossiacher See zu unserem Hotel am Sonnenhügel in Sattendorf. Nach der Begrüßung mit einem Glas Sekt und einer Lichtbildervorführung über die Ferienregion Kärnten klang der Tag harmonisch aus. – Bei strahlendem Sonnenschein stand am zweiten Tag eine Rundfahrt um den Wörther See auf dem Programm. Mit einem Fremdenführer ging es zunächst am nahegelegenen Wörther See entlang zu der Halbinsel Maria Wörth. Die Kirchengruppe, bestehend aus Pfarrkirche und Winterkirche, zählt zu einem der bedeutendsten Kunstdenkmäler des Landes mit reicher Ausstattung, thronender Madonna, figurenreichem Hochaltar und malerischem Aussichts-turm auf dem Pyramidenkogel. Aus 905 Meter Höhe konnten wir einen überwältigenden Rundblick auf Kärntens Berge, Seen und Täler genießen. Der Blick reicht von den Karawanken bis zu den hohen Tauern. Weiter ging die Fahrt nach Klagenfurt zu einer kleinen Stadtrundfahrt, und mit lustiger und witziger Unterhaltung vorbei an der Wallfahrtskirche Maria Saal und der Burg Hochosterwitz, nach St. Veit an der Glan, der ehemaligen Landeshauptstadt Kärntens. Bei einem Stadtbummel konnte der schöne, blumengeschmückte Hauptplatz und das spätgotische dreigeschoßige Rathaus besichtigt werden. Nach einer kurzen Kaffeepause brachte uns der Bus zurück an den Wörther See nach Velden und nach einem Spaziergang an den See und zum Schloß am Wörther See, dem Original-Schauplatz der gleichnamigen TV-Serie, ging es wieder zurück zu unserem Hotel an den Ossiacher See. Mit einem Grillabend und Salaten vom Buffet klang dieser schöne Tag aus. – Sonnenschein, hochsommerliche Temperaturen und ein uhriger Fremdenführer begleiteten uns am dritten Tag auf unserer Fahrt entlang der Karawanken über den Loibl-Paß auf kurvenreicher Strecke in die reizvolle Region Sloweniens nach Bled. Mitten im Bleder See befindet sich die einzige slowenische Insel und über dem See auf einem steilen Felsen die älteste slowenische Burg. Nach dem Mittagessen in einem See-Restaurant, einem Spaziergang am See entlang und durch Bled ging es weiter in die Wintersportregion Kranjska Gora mit der einzigen Natursprungchance. Nach kurzem Aufenthalt und einem Abstecher über Italien an Tarvisio vorbei wieder zurück zum Hotel. – Den Abschluß des Tages bildete eine dreistündige Schifffahrt mit Bewirtung, Musik und Tanzunterhaltung an Bord eines Ausflugsbootes rund um den Ossiacher See. Gegen 22 Uhr begaben wir uns, mit Fackeln ausgestattet, von der Anlegestelle aus auf den Heimweg zum Hotel. – Auch am letzten Tag strahlte die Sonne zum Abschied und wir star-

teten, voll mit Erinnerungen an die schönen und erlebnisreichen Tage und begleitet von den besten Wünschen unserer Gastgeber. – Ohne Tauschen wir nach kurzer Pause am späten Nachmittag wieder in der Heimat an. In Lehensteinsfeld erwartete uns zum Abschluß im „Lamm“ ein deftiges Vesper und ein heimisches Viertele. Herr Krappel dankte im Namen aller Teilnehmer den Initiatoren der Reise, Herrn Ludwig und Frau Richard und dem Max vom Schäfer für die souveräne Fahrt und Herr Ludwig wünschte allen eine gute Heimkehr. Lang anhaltender Beifall war Ausdruck der Zufriedenheit aller Teilnehmer. Franz Ludwig

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlbergirge

Deutscher Muttertag in Freiwaldau! – Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Raumbestellung war es dann am 24. Mai so weit und unsere VdD-Mitglieder in Freiwaldau füllten den Saal mit 70 Teilnehmern, das sind immerhin 80 Prozent der Mitglieder unserer Freiwaldauer VdD-Ortsgemeinschaft, zu denen die sehr verorteten Deutschen aus umliegenden Ortschaften, bis Jauernick und Weidenau gehören, und mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß trotz der komplizierten Anreisewege das Interesse an den Verbandsaktivitäten überragend ist. Obwohl Muttertagsveranstaltungen, sah sich der Vorstandsvorsitzende genötigt, einen kurzen Überblick zu geben über das Geschehen im Verbandsleben, verbunden mit weiteren Informationen aus Politik und Wirtschaft sowie aus der Landesversammlung. Diesmal fehlte krankheitshalber unser volkstümlicher Musikant aus Freiwaldau, und obwohl für unsere Frauen und Mütter und für alle anderen eine reichhaltige Bewirtung vorbereitet war, fehlte eben unser Musikant, und das kulturelle Programm sollte wohl ärmlischer ausfallen trotz geplantem Ersatz mit einem Kassettenrecorder. Es kam aber alles anders und es ist kaum zu glauben, welche Fähigkeiten noch in den Gemütern unserer Mitglieder schlummern. Natürlich bemühte sich unsere Kulturreferentin Inge Cäsar mit dem Schifferklavier um eine gute Stimmung, auch die Kinder aus unserem Sprachkurs erfreuten mit Rezitationen zum Muttertag alle Teilnehmer und schon wurde der Kassettenrecorder abgestellt, nachdem von Kindern das Klavier in Betrieb genommen wurde. Ganz überraschend aber erklang der Gesang deutscher Volkslieder, dargeboten von einem Damengesangstrio. Und schon haben wir die hoffnungsvolle Aussicht auf eine neue Kulturgruppe in unserer Freiwaldauer VdD-Ortsgemeinschaft, wie schon vorhanden in Grulich und Mährischer Schönberg. Verhindert war der Freiwaldauer Bürgermeister, der sonst immer mit dabei ist. Unser Dank gebührt allen, die durch ihren Einsatz diese Veranstaltung vorbereitet haben, Gottfried Geppert und Ernst Langer sowie Frau Inge Cäsar. Unser Dank gehört auch der Deutschen Botschaft in Prag für eine finanzielle Beihilfe und natürlich auch allen Mitgliedern und Kindern, die teilgenommen haben und aktiv mitwirkten. Walter Sitte

REDAKTIONSSCHLUSS

ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 13/14	10. Juli	Red.-Schluß	3. Juli
Folge 15/16	7. August	Red.-Schluß	31. Juli
Folge 17	4. September	Red.-Schluß	28. August
Folge 18	18. September	Red.-Schluß	11. September
Folge 19	9. Oktober	Red.-Schluß	2. Oktober
Folge 20	23. Oktober	Red.-Schluß	16. Oktober
Folge 21	6. November	Red.-Schluß	30. Oktober
Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember

Spenden für die „Sudettenpost“

- 3,75 Alfred Band, Wien-Inzersdorf
- 4,40 Herbert Hirsch, D-Passau
- 4,40 Ilse Hobohm, D-Magdeburg
- 5,75 Franz Peller, Oberalm
- 5,75 Gertrud Schistek, Wien
- 5,75 Friederike Schmid, Weissenbach / Triesting
- 10,00 Unbenannt, „Sudetend. Tag Augsburg“
- 10,00 Unbenannt, „Sudetend. Tag Augsburg“
- 10,75 Franz Koplínger, Leonding
- 10,75 Norbert Koplínger, Leonding
- 20,75 Dr. Vincenz Liechtenstein, Waldstein
- 20,75 Ing. Walter Stark, Wien
- 31,75 Edith Swoboda, Linz
- 35,60 Sud. Landsmannschaft, D-Dresden
- 40,00 Herbst Prochazka, D-Bruckmühl
- 61,30 Ernst Bayer, Opatowitz, Kanada
- 65,00 Heinz Stritzl, Klagenfurt
- 76,00 Hilde Randolph, Ridgewood, N.Y., USA
- 200,00 Horst Hellmut Raynoschek, Salzburg-Parsch

Die „Sudettenpost“ dankt den Spendern herzlich.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Das 54. Pfingsttreffen fand zum zweiten Mal in der alten Fuggerstadt Augsburg statt und auch heuer war es für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis. Wie immer kamen diese aus dem gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus: Aus Deutschland und Österreich, der Schweiz, Schweden, Belgien, Großbritannien, aus den USA und Kanada, Brasilien und Argentinien und heuer waren besonders stark die in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen aus Tschechien vertreten, und hier vor allem viele Angehörige der jungen und mittleren Generation, mit denen wir Kontakte knüpfen konnten. Zu diesem Treffen aller Landsleute und der Jugend sowie all unserer Freunde wurde von der Landsmannschaft und der Jugendführung eingeladen, die allesamt gerne diesem Ruf folgten. Die Hallen waren mehr als überfüllt und die Schwabenhalle platze aus allen Nähten, ebenso die Halle 7. – Die Halle mit dem „Böhmischen Dorffest“ und allen Informationsständen der verschiedensten Gruppen und Gliederungen der Volksgruppe, darunter auch aus Böhmen und Mähren. Auch aus Österreich gab es eine starke Teilnahme. – Einige Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Österreichs nahmen daran teil, wie zum Beispiel der NAbg. a. D. Dr. Martin Graf, ehemaliger Vertriebsminister der FPÖ, der bei der festlichen Eröffnung, bei einigen Vortragsveranstaltungen und der Hauptkundgebung teilnahm und begrüßt wurde. – Das Wetter spielte diesmal mit, die Sonne schien am Samstag und am Sonntag vom Himmel und es war mit an die 33 Grad viel zu heiß, vor allem war es sehr schwül. In den vor Menschen fast platzenden Messehallen war es deswegen fast nicht auszuhalten und man war froh, als am Sonntag nachmittag einige Wolken kamen (dafür gab es am Spätabend fürchterliche Unwetter, wie berichtet wurde). Heuer gab es nur ein kleines Zeltlager, liegt doch der Campingplatz mehr als ungelogen nördlich der Stadt, und um das Messegelände zu erreichen, mußte man von außerhalb der Stadtgrenze quer durch die ganze Stadt fahren. So waren alle Jugendgästehäuser, Jugendhotels und -pensionen von jungen Leuten ausgebuht und auch der Großteil der jungen Teilnehmer aus Österreich schlief ebenfalls in solchen Unterkünften. – Das „Böhmische Dorffest“ der SdJ, welches nun schon zum zwölften Mal im Rahmen der „Heimatlichen Werkstätten“ in der Halle 7 stattfand, war wie immer ein großer Anziehungspunkt für jede weitere Generation. Der Andrang war enorm, die mehr als 2500 Plätze waren fast immer vergeben – manchmal das große Gedränge zum Fürchten. An beiden Tagen gab es auf der Bühne immer wieder Darbietungen der verschiedensten Volkstums-, Trachten- und Musikgruppen, darunter auch aus Tschechien, wie zum Beispiel aus Mährisch-Trübau und dem Hultschiner-Ländchen. – Am Samstagabend war wieder der Pfingsttanz, diesmal als Volkstanzfest, angesetzt, wobei das Tanzen ob der starken Beteiligung manchmal schwierig war. Alles in allem war es ein schönes Dorffest. – Die Schönhengster Sing- und Spielschar, dort sind viele Kameraden aus der SdJOÖ dabei, beteiligte sich mit gutem Erfolg beim großen Volkstumsabend in der mehr als überfüllten Schwabenhalle. Natürlich waren auch alle anderen Kultur- und Vortragsveranstaltungen sehr gut besucht, oftmals mußten Zuhörerwillige wegen Überfüllung abgewiesen werden. – Der festliche Einzugszug zur Hauptkundgebung war einer der Höhepunkte für uns und wir erhielten starken Beifall, als unsere große Gruppe mit der österreichischen Fahne einzog. Danach eröffneten wir in der Halle 7 im Rahmen des Dorffestes unseren Infostand, wo wir wieder die sudetendeutschen Städtewappen, Leibchen, Feuerzeuge, Postkarten und Ersttagsstempel, Kappen, Tragetaschen u. v. a. m. anboten. Der Andrang war enorm, so gut wurden unsere Angebote von den Landsleuten angenommen. Nach mehr als sechs Stunden Arbeit waren wir sehr geschafft – jedoch glücklich über den großen Erfolg. – In der Halle gab es eine Kinderbetreuung mit einer Luftbahn, Spielen, einem Marionettentheater usw. Daneben fand auch die große Buchausstellung statt, neben den Ständen der Heimatkreise und Siedlungsgemeinschaften sowie bekannter sudetendeutscher Firmen. Angeboten wurde auch sudetendeutsches Backwerk aus allen Gegenden samt Kaffee und auch die „Reichenberger

Rauchwürstel“! – Mit dieser „Ausstellung“ wurde das vielfältige Leben und Schaffen der Volksgruppe – auch nach 58 Jahren nach der Vertreibung – und das Engagement der Landsleute aller Altersstufen eindrucksvoll bewiesen. – Ein kleiner, gemühtliches Beisammensein beschloß dieses Pfingsttreffen. Stolz können wir feststellen, daß auch wieder gesammelt unseren Beitrag geleistet und Österreich bestens vertreten haben! – Jugendarbeit kostet viel Geld, darum mußte auch wieder gesammelt werden – das Ergebnis aus österreichischer Sicht war jedoch hervorragend – ein riesiger Dank an alle Freunde, die sich am Sammeln beteiligt haben. – Wieder hieß es Abschied nehmen, schöne Pfingsttage gehören wieder der Vergangenheit an. Aber im nächsten Jahr – voraussichtlich wieder in Nürnberg – sind wir wieder voll dabei. Wir hoffen, daß auch Du, der Du diesmal nicht mit dabei warst, gemeinsam mit uns die österreichischen Farben beim 55. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend vertreten wirst!

Landesgruppe Wien

Jeden Mittwoch treffen sie einander im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., ab 19 Uhr – wir würden uns freuen, auch Dich begrüßen zu dürfen. – Unsere Muttertags-Vatertags-Busfahrt am 29. Mai war ein schöner Erfolg. Bei der Abfahrt am Reumannplatz goß es in Strömen, aber das Wetter besserte sich von Stunde zu Stunde und bereits bei der obligaten Vormittagsjause am Rastplatz bei Leobersdorf zeigte sich zaghaft die Sonne. Diesmal führte uns der Weg nach Reichenau an der Rax, wo wir die niederösterreichische Landesausstellung 2003 „Theater – Welttheater“ besuchten. Diese ist sehr eindrucksvoll und zeigt – natürlich für uns sehr wichtig – die Verbindungen zwischen den Theatern im Sudetenland und vor allem Wiens, mit berühmten Schauspielern und Sängern (zum Beispiel Leo Slezak). Nach einem guten Mittagessen ging es zum Kaiserbrünnl, dem Ausgangspunkt der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung, wo uns gezeigt wurde, wie kostbar Wasser für alle Lebewesen und die Natur ist – der Besuch stand im Zeichen des „Jahres des Süßwassers“. Über das Höllen- und Klostertal führte uns die Fahrt nach Gumpoldskirchen. Dort waren wir bei einer früheren Kameradin in einem Heurigenstunden für alle Mitfahrer – und darunter waren viele Mütter und Väter – auch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel und Bundeskulturreferent Dr. Haim Radtke, jeweils mit Ehefrauen. Mit dem Schlußkreis und dem Lied „Kein schöner Land“ wurde diese Busfahrt beendet! – Am Samstag, dem 6. September, machen wir unseren traditionellen Sportnachmittag wieder am Bäckerspielplatz Wienerberg in Wien 10, Grenzachergasse. Merkt Euch diesen Termin unbedingt vor und macht alle – auch die Angehörigen der mittleren und älteren Generation – mit. (wie weit über 80 Jahre) sowie Eure Freunde – mit.

Landesgruppe Niederösterreich

Merkt Euch vor: Freitag, 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Heimatdenkmal (9.30 Uhr). – Sonntag, 17. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz (Beginn um 9.30 Uhr mit der Feldmesse). – Samstag, 6. September: Jedermann-Sportwettkampf auf der Bundesjederanlagelände Spierweg, in Wien 10., Grenzachergasse, Beginn um 14 Uhr!

Landesgruppe Kärnten

Am Sommerlager nehmen wieder zahlreiche Kinder aus Kärnten teil – sie freuen sich schon auf die schönen Tage in Mauterndorf – das Lager ist natürlich schon längst ausgebucht. – Die Vorbereitungen für die traditionelle Bergtour Ende August / Anfang September laufen an. Es wird bestimmt wieder eine schöne und interessante Tour, die uns zu einer der sudetendeutschen Alpenvereinshöhlen führen und die jedermann etwas bieten wird. Anfragen und Anmeldungen sind so rasch als möglich an Familie Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, zu richten.

Arbeitskreis Südmähren

Am 26. und 27. Juli findet in Geislingen der Steige (Baden-Württemberg) das 55. Bundestreffen der Südmährer statt. Die Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamergasse 1, führt ab Wien einen Bus zum Treffen. Anmeldungen jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Telefon (01) 812 39 53. – 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach (9.30 Uhr) beim Heimatdenkmal. – 17. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, 9.30 Uhr heilige Messe, 14 Uhr Kirtagsbeginn.

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: Karl Koplínger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseergebnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

SPENDENKONTO der „Sudettenpost“

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE“

Präsident Khol antwortet

In Folge 9 der „Sudetenpost“ wurde der Brief der SLÖ Innsbruck an Parlamentspräsident Dr. Andreas Khol abgedruckt. Hier ist nun die an Bezirksobmann Siegfried Schwarz gerichtete Antwort auf das Schreiben:

Sehr geehrter Herr Schwarz!

Vielen Dank für Ihr Schreiben bezüglich meines Besuches in Prag und der Berichterstattung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 2. 4. 2003. Ich habe sehr bewußt das tschechische Parlament als Ziel für meine erste offizielle Auslandsreise mit einer Delegation des neuen Nationalrates gewählt. Ich glaube auch, daß unsere Gespräche in Prag sehr erfolgreich waren und daß sie wesentlich zu einer Verbesserung des Gesprächsklimas zwischen Österreich und der Tschechischen Republik beigetragen haben.

Neben den offiziellen Gesprächen gab es auch eine Reihe von persönlichen Vier-Augen-Gesprächen, und ich kann Ihnen versichern, daß hier die offenen Punkte durchaus angesprochen wurden. So gehe ich weiterhin davon aus, daß noch vor der EU-Mitgliedschaft der Tschechischen Republik eine entsprechende Klärung erfolgt.

Jedenfalls möchte ich Ihnen versichern, daß ich mich auch in der Zukunft für die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen einsetzen werde. Mit freundlichen Grüßen

Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol

Die Leute mit dem „N“

Einst per pedes, jetzt Mercedes – denken die tschechischen „Neubürger“. Wieder einmal hält ein komfortabler Bus im Ossatal, bringt Besucher aus dem „Goldenen Westen“, geleitet vom Heimweh – Heimattouristen. Oder wie es Goethe so schön ausdrückte: „Man denkt an das, was man verließ, was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.“

Bei den Besuchern wird die Erinnerung an jenes schreckliche Jahr lebendig, als sie, seelisch zermürbt, materiell entkleidet, in eine „neue“ Heimat vertrieben wurden. Eine Zeit, in der Mephistos Wort regierte: „Man hat Gewalt, so hat man Recht, man fragt ums Was und nicht ums Wie.“ Angehörige einer Generation, die ein Opfer der Weltgeschichte geworden ist. Ihr Jahrhundert gebar zwei Ungeheuer, zwei Weltkriege, und in dieser Apokalypse wurde ihnen zunächst die Freiheit, dann die Existenz und Heimat genommen – ihr Sudetenland. Rechtlos, gekennzeichnet mit einem diskriminierenden „N“ auf der Kleidung, hatten sie hier zum Schluß vegetiert, bis der Abtransport kam; sie einen Genozid erlitten, bei dem dreieinhalb Millionen Menschen ihre Heimat verloren, 250.000 barbarisch umkamen und der Hauptschuldige, der Massenmörder Beneš, dafür nun in Tschechien per Gesetz für verdienstvoll erklärt und geehrt werden soll. In einem „Land ohne Moral, arm am Beutel und krank in der Seele“. Welch ein Hohn und welche eine Gemeinheit gegenüber uns Sudetendeutschen! „Gibt es doch keine grausamere Tyrannei, als eine, die unter dem Deckmantel der Gesetze (Beneš-Dekrete!) und mit dem Schein der Gerechtigkeit (Ehrenerklärung für Beneš) ausgeübt wird.“

Auf der Bank vor der Haustür unterm Fliederstrauch des ehemals sudetendeutschen Hauses sitzen, wie früher, ein Opa und eine Oma, beaufsichtigen spielende Kinder. Ein „N“-Tourist ist bei ihnen. Nicht Feind, nicht Freund. Auch sie sind ausgesiedelt worden. Dedeček aus der früheren Ostslowakei, dem Schwanz, der jetzt der Slowakei auf der Landkarte fehlt. Babuška aus dem früheren Ostpolen. Trotz gleichen Schicksals werden der „N“-Tourist und sie Fremde bleiben, nur in einem einig: „Wer sich im Frieden wünscht Krieg zurück, der ist geschieden von Hoffnungsglück.“ Der „N“-Tourist denkt an seinen jung gefallenen Sohn, der einst auch hier unterm Flieder spielte. An jene Zeit, als es hieß: „Krieg ist das Lösungswort. Sieg! Und der Tod ist Gebot.“ Auch Faust und Helena verloren so ihren einzigen, geliebten Sohn Euphorion, ihm wurde „tödliches Los“ zuteil.

Eine „N“-Touristin findet ihr Haus nicht mehr, quält sich durch Gestrüpp, Unkraut, verwilderte Bäume. Sie weiß, es ist abgebrannt, will es nur nicht wahrhaben. Bei der „Schatzsuche“ im Dachschober war das

Tribüne der Meinungen

Stroh entflammt, wurde dem „Neuen“ zum Scheiterhaufen. Gleicher schrecklicher Tod auch in Goethes berühmtester Tragödie. Opfer ein altes Ehepaar, dessen Aussiedlung Faust bestimmte. Verwurzt mit seiner Hütte, seiner Heimat, hatte es sich der Umsiedlung in ein anderes, viel schöneres Heim widersetzt, starb bei Gewaltanwendung in den Flammen. Vertriebenenschicksal der klassischen Literatur. Dabei wollte Faust nur Tausch, keinen Raub, wie den „N“-Leuten einst widerfahren. Dennoch wird nun Verwünschung und Erblindung sein Los. Die Sorge tritt in Fausts Leben, ihn strafend.

Ein greiser „N“-Tourist freudig: „Ja, sie sind es, die dunklen Linden dort, in ihres Alters Kraft, und ich soll sie wiederfinden, nach so langer Wanderschaft! Schau wieder gründend Wies' an Wiese, Anger, Garten, Feld, Dorf und Wald.“ Dann denkt der Greis an den nächsten Tag, da wird man wieder „heim“ fahren, er wohl nie zurückkehren, und seine Landsleute sich erneut in alle Winde verstreuen. Ach, hätten sie doch damals beim Exodus alle beisammenbleiben, somit die landsmannschaftliche Einheit und Identität behalten können, um in ein unbewohntes Land zu ziehen, in eines, wie es Faust dem Meer entriß, als er die Schlußfolgerung gewann: „Das letzte wär' das Höchsterrungene, eröffn' ich Räume vielen Millionen... Grün das Gefilde, fruchtbar! Mensch und Herde, sogleich behaglich auf der neusten Erde.“

In ein „Sudetenland“ nur für uns – welche schöne Utopie! Kurt Knauer, D-Heidelberg

Frage für den runden Tisch

In der tschechischen Zeitung „Lidove noviny“ schrieb Autor Petr Chudozilov folgenden Kommentar mit dem Titel „Vergangenheit?“

Präsident Václav Klaus habe einen Willen der Tschechischen Republik zum Dialog im Streit über die Vertreibung der Sudetendeutschen angedeutet, schrieb die Tageszeitung „Neue Zürcher Zeitung“ (24. 4. 2003). „Wir sind bereit, über diese Frage zu diskutieren“, sagte er angeblich nach dem Treffen mit seinem österreichischen Kollegen Klesstil in Wien. Der CR-Präsident hat allerdings betont, daß eventuellen Entschuldigungen nur die Prager Regierung aussprechen könnte.

Diese winzige Nachricht gibt Anlaß zu unsichtiger Hoffnung nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern eigentlich schon wegen ihrer bloßen Existenz. Denn über die Sudetendeutschen schreibt man in der Presse Westeuropas nicht allzu oft. Das Schicksal dieser Volksgruppe regt die Mehrheit der „deutschen Deutschen“ genauso wenig auf, wie die überwiegende Mehrheit des tschechischen Volkes. Es ist schade. Die sogenannte Sudetendeutsche Frage könnte längst zur Zufriedenheit beider Seiten gelöst werden; bisher haben wir sie in Prag jedoch unter den Teppich gekehrt, anstatt sie in die Mitte eines runden Tisches zu legen. Auch die Sudetendeutschen schienen von der Veränderung der politischen Verhältnisse nach 1989 überrascht zu werden, die – auf beiden Seiten – wirklich real kaum jemand erwartet hatte.

Der Dialog, falls es zu ihm auf einer repräsentativen politischen Ebene kommt, wird alles andere als ein fröhliches Frühstück im Grünen. In böhmischen Ländern ist die Aversion den Sudetendeutschen gegenüber mehr verbreitet, als manch Kommentator meint.

Ich denke an die ältere Generation und die Kinder, die wir erzogen haben“, schrieb ein Leser der „Lidove noviny“, F. K. aus Prag (17. 4. 2003). Welcher tschechische Politiker würde solche Worte anders lesen als eine nachdrückliche Empfehlung eines Durchschnittswählers? Ein anderer Leser dieser Zeitung – am Sonntag hat er mich von der Insel Sylt angerufen – befürchtete, die Sudetendeutschen benutzten zum allmählichen Erreichen ihres Zieles die Salami-Taktik – genauso wie sie es vor dem Krieg getan haben. Auch er jedoch gab zu, daß „die Abschiebung nicht so gemacht werden sollte, wie sie gemacht wurde. Es sei darin sicherlich eine gezielte Absicht gewesen. Damit

durch das Blutvergießen ein solcher Haß erweckt würde, daß man dies nie mehr zusammenführen kann“. Es sei erinnert: Der Mehrheit der echten Nazis unter den Sudetendeutschen ist es gelungen, rechtzeitig vor der zu erwartenden Strafe zu flüchten. Es blieben alte Menschen, Frauen, Kinder. Vor allem auf ihnen hat sich nach der Befreiung die konzentrierte Wut, Demütigung und Sehnsucht nach Vergeltung entladen, aber auch der feigste Alibismus längst nach zwölf.

Eine biologische Lösung des Sudetendeutschen „Problems“, die mit Assimilierung und Aussterben rechnet, ist offensichtlich eine Illusion. Immer wieder, in vielen Generationen, werden sich einige tausend Böhmen-Deutsche finden, die sich zum Land ihrer Herkunft bekennen werden – mit dem gleichen Recht, wie zum Beispiel die Tschechen aus den USA. Es wird sicherlich besser sein, wenn sie an die alte Heimat im Guten denken.

Eigenlob stinkt

Betrifft: Kohout „Sudetenpost“-Leser, Folge Nummer 11, 2003, Seite 2.

Eigenlob stinkt und Rechthaberei vermittelt Eindrücke auf Charaktereigenschaften.

Die „Sudetenpost“-Redaktion sollte sich darüber freuen, wenn auch Nichtsudetendeutsche die Zeitung lesen und wie Leser Kohout im Rundfunk dafür ungewollt kostenlose Werbung macht.

Man muß doch nicht Abonnent sein, um eine Zeitung zu lesen, die nur am Rande interessiert. Wichtig ist, daß die Zeitung überhaupt gelesen wird und seien es auch nur die Überschriften. Es ist nicht so einfach, eine Zeitung zu lesen, von deren Existenz der interessierte Leser keine Ahnung hat. Erst wenn der sogenannte Zufall in Erscheinung tritt, löst sich das Problem.

Ich zum Beispiel helfe dem Zufall, indem ich bei Erscheinen einer neuen Ausgabe die vorliegende Ausgabe nicht dem Altpapier zuführe, sondern in einen fremden Briefkasten stecke. Es kratzt mich als Abonnent der „Sudetenpost“ schon, wenn Kritik, von wem auch immer, nicht die notwendige Würdigung findet und damit nicht nur das Interesse an der Zeitung verlorengeht.

Thomas Berger, D-Pforzheim

Kein Wunder

Die Schändung sudetendeutscher Gedenkstätten in Tschechien darf nicht wunder nehmen, solange dort existierende Gesetze Sudetendeutsche bis hin zur Ausrottung diskriminieren. Die Geschichte hat bewiesen, daß Barbaren sich ihrer Untaten in dem Maß ergötzen, indem sie von existierenden Gesetzen geschützt und mitunter von ihrer Obrigkeit zu ihrem widerwärtigen Tun ermuntert werden. Beispiele sind die Zerstörung jüdischen Eigentums in der „Kristallnacht“ in Deutschland, das Lynchen von Schwarzen in den Südstaaten der USA durch den Ku Klux Klan, und Grabschändungen durch staatlich geförderte systematische Zerstörung deutscher Friedhöfe in Tschechien und in der Slowakei. Eines der zahllosen Beispiele ist das Püschel-Familiengrab in Peterswald / Petrovice im Erzgebirge. Das Grab entstand im Jänner 1916, als mein Großvater seinen am 8. November 1915 in Rußland gefallenen ältesten Sohn exhumieren und in die Heimat überführen ließ. Nach Großvaters Tod im Jahre 1927 wurde es mit einem stattlichen Grabstein ausgestattet, von dem schon lange nichts mehr übrig ist. Doch die Grabinschrift ist noch auszumachen und ich wäre bereit, zu pflegen und zu erhalten zu versuchen, was heute vom Grab noch übrig ist. Zeit und Mittel sind vorhanden, dies auch aus 10.000 Kilometern Entfernung zu tun, gäbe es nicht jene 1945/46 vom damaligen Präsidenten der Republik Beneš erlassenen Menschen- und Völkerrecht verachtende Dekrete, auf Grund deren die Tschechen mich willkürlich verprügeln, entrechten, enteignen und vertreiben konnten und die allen Tschechen, die mich wegen der Grabpflege belästigen könnten, mildernde Umstände garantieren. Totenehrung, eine in allen anderen Kulturen

und Religionen geschätzte Gepflogenheit, ist damit in Tschechien zur Unmöglichkeit degradiert worden. Somit ruhen mein Onkel und mein Großvater in (aus meiner Perspektive) fremder, ungepflegter Erde; Gott gebe ihnen trotzdem ewigen Frieden.

Rudolf Püschel, Mountain View, Cal., USA

Gleichberechtigt?

Der zuständige Berichterstatter im Europäischen Parlament für die Untersuchung der Europatauglichkeit der Tschechischen Republik, MdEP Jürgen Schröder, wollte gemäß eines Leserbriefes in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 14. 4. 2003 in der mehrheitlichen Zustimmung des Europaparlaments für den EU-Beitritt eine historische Chance für dieses Vertreiberland sehen, gleichberechtigt an der europäischen Wertordnung teilzuhaben. Gleichberechtigung, von dem Begriff „Recht“ abgeleitet, hat aber das rechte Verhalten zu den Mitmenschen dieser Gemeinschaft zur Voraussetzung sowie die Respektierung ihrer jeweiligen Personalität nebst der unantastbaren Würde. Solange jedoch die tschechischen Vertreibungsdekrete als juristische Grundlage für den Völkermord an den Sudetendeutschen weiterhin zur tschechischen Rechtsordnung zählen und vom tschechischen Parlament als unbestreitbaren, unantastbaren und unveränderbaren Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung bezeichnet werden, kann von einer Rechtsgleichheit oder Gleichberechtigung in Europa nicht gesprochen werden. Dies gilt umso mehr, solange nach der tschechischen Gesetzeslage Raub, Mord, Vergewaltigung und andere Scheußlichkeiten an wehrlosen Deutschen und Madjaren als „nicht widerrechtlich“ erklärt werden. Wie kann somit dieser vorzivilisatorische Angriff auf die fundamentalen Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit mit der Gleichberechtigung in der europäischen Wertordnung vereinbart werden? Diese Erklärung wird der Berichterstatter seinem Parlament sowie der Europäischen Gemeinschaft innerhalb von Raum und Zeit wohl schuldig bleiben.

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

Bratislava – Zagreb?

Es ist selbstverständlich, daß europäische Hauptstädte im deutschen Sprachgebrauch ausschließlich mit ihrem deutschen Namen zu benennen sind. Interessant wäre es, in Erfahrung zu bringen, weshalb in fast allen Medien – aber auch im Privatgebrauch – ausgerechnet zwei Hauptstädte, nämlich Preßburg und Agram, immer nur in ihrer Landessprache „Bratislava“ bzw. „Zagreb“ genannt werden.

Handelt es sich hier um Unkenntnis oder Gleichgültigkeit, ist es unterschwelliger Chauvinismus, Unterwürfigkeit oder Sonstiges?

Karl Hans Petrousek, Zell am See

Wen kratzt das schon?

Ein Absatz im Beitrag von Manfred Maurer in „Sudetenpost“, Folge 11, auf Seite 2, beginnt: „Einen Historikerbericht zum Vertreibungsverbrechen gibt es immer noch keinen,“ obwohl nicht weniger als 160 Historiker ein paar Jahre lang 14.000 Seiten beschrieben haben, was Deutschland anzulasten ist. Was herauskam „kratzt einfach keinen“. So meint Maurer.

So wird es wohl eine Zeitlang weitergehen, daß „Historiker“ mit diesem Kapitel der Kriegsgeschichte gut versorgt sind. Leider werden die wenigsten (wenn überhaupt) sich zu Zeitzeugen zählen dürfen und je nach Auftraggeber zusammenschreiben, was das Zeug hält. Es kratzt ja keinen!

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.